

Kretzer, M.
Die kunst zu heirathen.





Max Kretzer.

Die Kunst zu heiraten.

Lustspiel.

1900

Printed in Germany



Die Kunst zu heirathen.

Ein Possenspiel in drei Acten

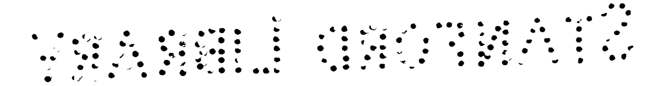
von

Max Kretzer.



Berlin W.
Verlag von Fischer & Franke.
1900.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.



Druck von Paul Dünnhaupt, Cöthen in Anh.

Personen:

Fanny Brechtnitz, die junge Wittwe eines Rentiers.
Trude Ittel, deren Freundin.
Malti, Portraitmaler.
Johannes Löffler, Cichorienfabrikant.
Franz, Diener }
Toni, Kammermädchen } im Hause Fannys.
Minna, Köchin }
Franz Blaske.
Ein Briefträger.
Ein Schutzmann.

Ort der Handlung: Westen von Berlin.
Zeit: Gegenwart.
Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Act.

Ein moderner, reich ausgestatteter Salon.
Rechts und links Thüren zu den übrigen Zimmern.
In der hinteren Wand eine dritte, die zum Corridor führt.
Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Toni. Franz.

Toni (der Mittelthür den Rücken kehrend, will eine große Vase auf ein Postament stellen, was ihr aber nicht gelingt). Ich will es doch lieber bleiben lassen, sonst könnte es Scherben geben.

Franz (ist während ihrer Bemühungen durch die Thür in der Mitte gekommen und, den Hut in der Hand, ein Weilchen dort stehen geblieben. Macht den Eindruck eines kecken, jungen Burschen von 22 Jahren mit Stirnhaar, in Dienercivil, geschniegelt nach Art eines Küchengigerl). Dann kann ich mich wohl gleich beliebt machen. (Legt den Hut auf einen Stuhl und macht sich an die Vase.)

Toni (weicht verblüfft zurück). Nanu, wer sind Sie denn?

Franz. Ein Herkules, das sehen Sie ja.

Toni. Aber ein abgebrochener.

Franz. Es muß auch kleine Riesen geben, sonst werden die großen zu üppig. (Markirt den Kraftmenschen). Jetzt: **un deux, trois.** (Hebt mit Anstrengung die Vase auf das Postament. In der Pose eines vornehmen Mannes.) Voilà! Kleinigkeit.

Toni (voller Bewunderung). Ist es möglich! Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

Franz (wirft sich in die Brust). Jaja. Klein aber oho!

Toni. Sie sind doch Franz, der neue Diener?

Franz. Was dachten Sie denn?

Toni. Beinahe was Andres. Sie duften wie'n feiner Herr.

Franz. Bin ich auch. Mein Vater nahm einen hohen Posten ein, denn er war Thurmbläser. Mein Großvater war ein Mann von Stand, denn er wärmte als Dienstmann die Straßenecken, und von meinem Urgroßvater erzählt man sich, daß er als Schaumschläger (macht die Bewegung des Einseifens) die engste Berührung mit dem Adel gehabt habe.

Toni (wiegt sich in den Hüften). Die Gnädige hat uns schon darauf vorbereitet, daß Sie etwas Apartes seien.

Franz (ergreift plötzlich krampfhaft ihre Hand. Völlig verändert). Was hat sie gesagt? Reden Sie, und ich verspreche Ihnen eine aufgehobene Verlobung.

Toni (wie gelähmt). Was soll sie gesagt haben? Nichts hat sie weiter gesagt.

Franz (für sich). Gott sei Dank. Sie ahnt noch nichts.

Toni. Was haben Sie denn auf einmal? Man kann sich ja fürchten vor Ihnen. Lassen Sie mich los.

Franz. Seien Sie ruhig, es geschieht Ihnen nichts. (Streichelt ihre Hand mit geschlossenen Augen, als müßte er sich selbst über einen Anfall beruhigen.) Es geht schon vorüber .... Damit Sie wissen, wenn das wieder vorkommt — ich bin als Kind die Thurmtreppe herunter gefallen.

Toni. Wohl gerade auf den Kopf.

Franz. Gerade auf den Kopf. (Amüsirt sich heimlich über diese Lüge.)

Toni. Nun verstehe ich. Es ist hier oben etwas zurückgeblieben?

Franz (mit tragischem Ernst). Leider, leider. Ich bin manchmal abwesend, wenn ich auch anwesend bin.

Toni. Schrecklich.

Franz. Sehr schrecklich. Ich fühle zeitweilig, wie die Treppenstufen sich hier oben bewegen.

Toni. Sie Aermster.

Franz. Wenn es also einmal mit mir nicht ganz richtig sein sollte, dann wissen Sie Bescheid.

Toni. Ich werde es mir merken.

Franz. S'il vous plait.

Toni. Wo haben Sie denn das Französisch her?

Franz. Ich bin oft über den Pariser Platz gegangen.

Toni (lacht). Sie scheinen einer mit Aermeln zu sein.

Franz. Errathen. Ich geh' immer auf's Ganze. (Faßt sie um die Taille.)

Fanny (in Morgentoilette, kommt von rechts herein).

Zweiter Auftritt.

Fanny. Die Vorigen.

Toni (entwindet sich ihm erschreckt).

Franz (stellt sich in Positur).

Fanny. Sie führen sich ja gut hier ein.

Franz. Es geht. (Macht eine stilvolle Verbeugung.)

Toni (macht eine Gebärde des Entsetzens).

Fanny. Was erlaubten Sie sich?

Franz (verschmitzt). Ich wollte nur sagen, gnädige Frau, hä — es geht nichts über alte Bekanntschaften, die man erneuert. (Giebt Toni heimlich einen Wink, ihm beizustehen.)

Toni (einfallend). Gnädige Frau wollen entschuldigen. Er ist ein Landsmann von mir, der —.

Fanny. Der aus Versehen an ihrem Schürzenband hängen geblieben ist. Ich kenne diese Landsleute schon. (Zu Franz, der discret gelächelt hat.) Gehen Sie jetzt und ziehen Sie Ihre Livree an. Toni wird Ihnen dann sagen, was Sie hier zu thun haben.

Franz. Wie Sie befehlen. Bitte um gütige Nachsicht. (Bewegt sich rückwärts der Thür in der Mitte zu und fixirt dabei Fanny unter wiederholten Bücklingen.)

Dritter Auftritt.

Fanny. Toni.

Fanny. Man merkt dem Menschen an, daß ~~er~~ noch niemals in Stellung war.

Toni. Ja, er ist sehr drollig, gnädige Frau.

(Die Thürklingel ertönt.)

Toni. Sind gnädige Frau schon zu sprechen?

Fanny. Nur für Herrn Malsi.

Toni (geht durch die Thür in der Mitte ab).

Löffler (draußen). Lassen Sie mich nur herein. Ich werde schon erwartet. (Kommt durch die Thür in der Mitte herein.)

Vierter Auftritt.

Löffler. Fanny.

Löffler (etwas knurriger, komisch wirkender alter Herr mit Ansatz zur Glatze und Burgundernase, und goldenem Pincenez, das auf der Nasenspitze sitzt. In hellem Gehrock, mit gelbem Strohhut und hellem Schattenspender. Echtes Fabrikantengesicht alter Schule; ausrasirtes Kinn, starke Fliege, freie Oberlippe und röthlichen Backenbart. Zupft häufig, während er spricht, an der Fliege, vergräbt oft das Kinn in den hohen Stehkragen und versucht über das Pincenez zu schielen. Sehr cordial, nach einer tiefen Verbeugung). Verzeihung für meine Zudringlichkeit. Verzeihung! Mein Name ist Löffler. (Verbeugt sich abermals tief.)

Fanny (zuckt befremdend mit den Achseln).

Löffler. Johannes Löffler, bereits angemeldet durch meinen Sohn.

Fanny (wie zuvor). Keine Ahnung.

Löffler (schon weniger höflich; mit Nachdruck). Cichorienfabrikant Löffler aus Magdeburg.

Fanny. Bedaure keine Verwendung zu haben. Ich trinke nur reinen Kaffee.

Löffler. Ist das komisch.

Fanny. Das überlassen Sie wohl meinem Geschmack.

Löffler. Ich meinte ja nur, daß Sie mich nicht kennen wollen.

Fanny. Ich kenne Sie überhaupt nicht.

Löffler. Ist das komisch.

Fanny. Ich muß ernstlich bitten, mein Herr. Was wünschen Sie?

Löffler. Auskunft über meinen Sohn Paul, der nirgends zu finden ist. (Mit einem Blick nach oben.) Ueber meinen Einzigen, den Kummer meines Herzens, meines Lebens, den Erben meines Vermögens, den entarteten Cichorienprinzen, den ein Hang zum Unstäten auf Abwege geleitet hat und den ich hier bei Ihnen zu finden hoffte.

Fanny. Ist das komisch.

Löffler (düster). Diesmal ist es tragisch.

Fanny. Ich muß auch bedauern, Ihren Sohn nicht zu kennen. Aber vielleicht dient es Ihnen zur Aufklärung, daß die Firma Brechtnitz Kaffee en gros längst in andere Hände übergegangen ist. Ich bin jetzt Wittwe.

Löffler. Weiß ich, weiß ich, meine Gnädige. Gerade deshalb ging mein Sohn vor vier Wochen nach Berlin, um die einstigen guten Beziehungen zwischen Cichorien und Kaffee zu erneuern.

Fanny. Die ich als zweite Frau nicht mehr kannte, denn als mein Mann mich heirathete, lebte er bereits als Rentier.

Löffler. Gut, gut. So lassen wir den Kaffee ruhen. Aber der Cichorien lebt und will seine Rechte haben, denn er hat die Majorität des Volkes auf seiner Seite. Gut gesagt, was?

Fanny. So gut, daß ich Sie jetzt als Freund meines verstorbenen Gatten einlade, Platz zu nehmen.

Löffler (legt die Hand aufs Herz). Nach Ihnen.

(Beide setzen sich.)

Löffler. Bitte um Gehör. Sie sehen in mir einen tiefbetrübten Vater.

Fanny. Der einen ungerathenen Sohn hat.

Löffler. Vorbeigerathen ist er auf alle Fälle.

Fanny. Und irgendwo hingerathen.

Löffler (schwermüthig). Wie ich befürchte, ins nächtliche Kaffeehausleben Berlins, nur um sich in stetem Gegensatz zu meinem ihm verhaßten Fabrikat zu halten. Mir zum Tort.

Fanny. Ist das komisch.

Löffler. Das wollte ich eben sagen. . . . Also in aller Kürze. Ich hatte gehört, daß Sie ein gastfreies Haus führen und sandte meinen Sohn mit Empfehlungen von mir

und alten Erinnerungen an meinen seligen Geschäftsfreund Brechtnitz zu Ihnen, damit er endlich einmal auf vernünftige Gedanken komme.

Fanny. Heirathsgedanken?

Löffler. Darüber enthalte ich mich vorläufig jeglicher Andeutung.

Fanny. Wie vorsichtig.

Löffler. Das Haus Löffler blamirt sich nicht gern. Auch das Heirathen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Richtig gewogen, hat Niemand betrogen.

Fanny. Schlau zu Werke gegangen, hat schon Manchen gehangen.

Löffler (auffahrend, sehr schnell). Jetzt haben Sie sich verrathen. Sie kennen ihn. Er war hier und hat sich um Sie beworben. Sie haben ihm einen Korb gegeben, und aus Scham läßt er sich nicht mehr bei mir blicken, hat er sich im großen Berlin verkrochen. (Springt auf und geht erregt umher.) So ist es.

Fanny (erhebt sich ebenfalls). Und Sie, mein Herr, haben jetzt Ihre Karten gezeigt. Verschonen Sie mich mit Ihrem Sohn, den ich niemals gesehen habe und niemals sehen will.

Löffler. Niemals gesehen habe! Ist das komisch. Zwanzig Briefe hat er mir geschrieben — hier sind sie — in denen er mir Grüße von Ihnen bestellt und konsequent Ihren Kaffee lobt. Ohne Cichorien. Mir zum Tort.

Fanny. Dann hat er Sie zwanzigmal belogen.

Löffler. Mein Sohn lügt nicht.

Fanny. Dann hat er aufgeschnitten.

Löffler. Das ist etwas Anderes. Aufschneiden ist erlaubt. (Plötzlich einlenkend. Streckt ihr tänzelnd beide Hände entgegen.) Aber das hat ja Alles keinen Zweck, meine Gnädige. Verzeihung für einen tiefbetrübten Vater, den die Sorge um seinen leiblichen Ausbund fast konfus gemacht hat.

Fanny (schlägt ein.) Herzlich gern.

Löffler (nimmt Hut und Schirm). Und wenn er doch noch vorkommen sollte, werden Sie ihn festhalten?

Fanny. Ihnen zu Gefallen.

Löffler. Vielleicht für ewig? Dann käme der Cichorien doch noch in Ihr Haus.

Fanny. Ich hasse alle Surrogate.

Löffler. Dann gewöhnen Sie sich hieran. Sie werden den Haß überwinden. (Zieht ein Päckchen Cichorien aus der Tasche und überreicht es ihr galant.)

Fanny (nimmt und liest). Aha, Löfflers weltberühmter — (Riecht daran und verzieht die Nase.)

Löffler. Und was sagen Sie zu meinem Bilde darauf?

Fanny (betrachtet das Bild). Ist das komisch.

Löffler (blickt sie plötzlich sehr verschnupft an). Meinen Sie? Dann allerdings! (Mit steifer Verbeugung.) Ich habe die Ehre.

(Geht durch die Thür in der Mitte ab.)

Fanny. Auf Wiedersehen. (Geht lachend mit dem Päckchen Cichorien in der Hand rechts ab).

Toni, Franz (in einfacher, vornehmer Livree), kommen gleich darauf von links herein. (Beide Staubwedel in der Hand.)

Fünfter Auftritt.

Toni. Franz.

Toni. Dieser Salon ist jeden Morgen zuerst zu besorgen.

Franz (schnuppert in der Luft herum).

Toni. Was haben Sie denn?

Franz. Heimathsduft .... Es riecht nach Cichorien.

Toni (thut erschreckt). Werden Sie nur nicht wieder abwesend.

Franz. Das bin ich schon seit sechs Wochen. (Schnuppert noch immer.) Aber nun fühle ich mich wieder nahe. (Für sich.) Merkwürdig, höchst merkwürdig. Mein Vater muß stark an mich denken.

Toni (beginnt abzustauben). Damit Sie es gleich wissen, Franz. Der Maler gehört zu den Intimen der Gnädigen.

Franz (hastig.) Will er sie heirathen?

Toni. Ich glaube, er hat es mehr auf Fräulein Iffel abgesehen. Sie wird heute erwartet.

Franz (staubt ebenfalls ab). Hat sie Geld?

Toni. Wie Heu. Sie ist eine Pängsionsfreundin der Gnädigen.

Franz. Was für ein Thier?

Toni. Eine Päng—si—onsfreundin.

Franz (näselnd). Ähhähh, solche Freundin kenn' ich.

Toni (voller Bewunderung). Eben haben Sie wie ein Lieutenant gesprochen.

Franz (näselnd.) Bin ich auch. Sommerlieutenant in der Heilsarmee. (Schnuppert wieder in der Luft herum. Für sich.)

Merkwürdig, höchst merkwürdig. Ganz der weltberühmte Magdeburger.

Toni. Der Maler denkt auch, doppelt hält besser. Den Goldfisch will er haben und die Gnädige poussirt er.

Franz. Das wird sich bald legen in meiner Gegenwart.

Toni. Was reden Sie denn wieder! Merken Sie denn garnichts? Hier oben?

Franz. Ach so, von wegen die Treppe. (Giebt sich einen Klaps auf den Schädel). Nun ist sie wieder ruhig.

(Die Thürklingel ertönt.)

Toni. Da ist er schon. (Geht durch die Thür in der Mitte ab.)

Malfi (kommt gleich darauf mit Hut und Stock durch die Thür in der Mitte herein).

Sechster Auftritt.

Malfi. Franz.

Malfi. Guten Morgen.

Franz (erkennt in Malfi einen Bekannten und wendet sich erschreckt ab). Den hat der Teufel hergeschickt. (Laut mit verstellter Stimme). Guten Morgen, mein Herr. (Handhabt mit großem Eifer den Staubwedel, indem er sich tief niederbeugt, um sein Gesicht möglichst zu verbergen.)

Malfi (legt Hut und Mantel bei Seite). Wie ruft man Sie denn in diesem Hause?

Franz. Franz, mein Herr, mein Name ist Franz Blaffke, wenn ich bitten darf.

Malti. Reizender Name.

Franz. Geboren am siebenten Oktober achtzehnhundertfünfundsiebzig zu Spremberg. An einem Sonntage, wenn ich bitten darf. Evangelischer Konfession, noch unbestraft, der einzige Sohn armer, aber braver Eltern. Wenn ich bitten darf.

Malti (geht im Kreise um Franz herum, diesen erstaunt musternd) Aber sagen Sie mal —.

Franz (hat sein Gesicht fortwährend abgewendet). Was soll ich sagen, mein Herr?

Malti. Ich muß Sie schon irgend wo gesehen haben.

Franz. Das ist schon möglich, mein Herr, die Welt ist groß.

Malti (bemüht, Franz immer ins Gesicht zu blicken). Sie kommen mir so bekannt vor.

Franz. Ich muß bedauern, mein Herr. (In seinen Bemühungen, sein Gesicht zu verbergen, bückt er sich immer tiefer, dreht sich im Kreise, wedelt dabei und nähert sich der Thür.)

Malti (nimmt unwillkürlich dieselben Bewegungen an). Das ist aber komisch.

Franz. Das sagt mein Vater auch.

Malti. Sie sind doch —?

Franz. Nein, ich bin's nicht, ich bin's nicht. Sie irren sich, mein Herr.

Malti. Sie haben eine ganz merkwürdige Aehnlichkeit . . .

Franz. Weshalb soll ich nicht eine ganz merkwürdige Aehnlichkeit haben, mein Herr! Aber ich bin's nicht. Ent-

schuldigen Sie mich . . . ich habe Eile. (Dreht sich im Kreise zur hinteren Thür hinaus.)

Malfi (starrt ihm ganz verblüfft nach).

Fanny (kommt von rechts herein).

Siebenter Auftritt.

Fanny. **Malfi.**

Fanny. Guten Morgen, mein lieber Malfi. Wie geht's? Aber was ist Ihnen denn? Sie starren ja nach der Thür, als gäbe es noch eine zweite junge Wittwe in diesem Hause, in die Sie sich soeben verschossen hätten.

Malfi (in Bewegung). Gott sei Dank, daß es nur eine giebt, und zwar die reizendste aller Frauen, die mein Pinsel verewigt hat. (Küßt ihr die Hand.)

Fanny. Schmeichler Sie. Dasselbe sollen Sie schon mancher Anderen gesagt haben.

Malfi. Aber immer nur aus Geschäftsrücksichten. Ihnen sage ich es stets aus einer tieferen Ursache, die leider von Ihnen immer noch nicht verstanden zu werden scheint. Und das könnte mich manchmal rasend machen.

Fanny. Bleiben Sie lieber hübsch vernünftig und üben Sie sich im Geduldspiel.

Malfi. Das sagen Sie jedesmal.

Fanny. Um Sie zu prüfen, lieber Freund, und Ihren Werth noch mehr kennen zu lernen.

Malfi. Aber nun hören Sie, was mir soeben passirt ist.

Fanny. Doch nicht etwas Unangenehmes?

Malfi. Wie man's nehmen will. Ich bin hier einem Hochstapler auf die Spur gekommen.

Fanny (ganz entsetzt). In meinem Hause?

Malfi. In diesem Zimmer sogar.

Fanny. Machen Sie doch keine schlechten Scherze.

Malfi. Wie ich Ihnen sage.

Fanny. Aber so erklären Sie mir doch —.

Malfi. Sofort. Im vorigen Jahre, als ich zur Ausstellung in München war, lernte ich dort oberflächlich einen etwas possirlichen jungen Mann kennen, der seinem Benehmen nach aus guter Familie zu stammen schien, sich aber in meinen Augen durch leichtsinniges Geldausgeben verdächtig machte.

Fanny. Und diesem Menschen — ?

Malfi. Bin ich soeben in der Jacke Ihres neuen Dieners begegnet.

Fanny. Nicht möglich!

Malfi. Wie ich Ihnen sage. Er scheint mich ebenfalls sofort erkannt zu haben, denn er entzog mir konsequent sein Gesicht.

Fanny. Mein Gott, Sie jagen mir ordentlich Angst ein. Wer und was sollte der Mensch denn sein?

Malfi. Was anderes, als ein internationaler Gauner, der hier Etwas ausbaldowern will. Verzeihen Sie das harte Wort.

Fanny. Himmel, was muß ich hören! In meinem Hause ein Verbrecher, ohne daß ich bisher die geringste Ahnung davon gehabt hätte!

Malfi. Wie sind Sie denn zu diesem Menschen gekommen?

Fanny. Wie man zu einem Diener kommt! Sie wissen, daß mein alter nach außerhalb ging, und so verschaffte ich mir eben einen neuen. Er hatte vorzügliche Empfehlungen, und so griff ich zu.

Malfi. Dann sind Sie eben getäuscht worden.

Fanny. Und die Zeugnisse sind womöglich gefälscht.

Malfi. Auf alle Fälle.

Fanny. Ich werde sofort nach der Polizei schicken.

Malfi. Thun Sie's nicht. Ich halte es für besser, den Burschen ohne großes Aufsehen zu entlarven.

Fanny. Sie haben Recht. Aber wie?

Malfi. Ich werde das schon besorgen. Lassen Sie mich nur allein.

Fanny. Sei'n Sie nur recht vorsichtig, lieber Malfi. Solchen Menschen kann man nicht trauen.

Malfi. Sie können ganz unbesorgt sein.

Fanny. Der Himmel belohne Sie für Ihre Hilfe.

Malfi. Und beschenke mich bald mit meiner angebeteten Madonna.

Fanny. Wird auch noch kommen.

Malfi. Ich klingle also. (Er drückt auf den Knopf des Zimmertelegraphen.)

Fanny. Und ich gehe. (Geht rechts ab. Gleich darauf kommt Franz von hinten herein.)

Achter Auftritt.

Malsi. **Franz.**

Franz (will mit halber Rückenwendung schnell an Malsi vorbei zur Thür rechts gehen).

Malsi (der ihm den Rücken zugekehrt hat, tritt ihm rasch in den Weg, so daß Beide zusammenprallen. Schreit ihn an). Hiergeblieben!

Franz (weicht verblüfft zurück und reibt sich die Nase, als thäte sie ihm dieselbe durch das Zusammenprallen weh). Vielleicht lassen Sie das, mein Herr. Meine Nase kann so etwas nicht vertragen. (Will im Bogen um Malsi herum zur Thür rechts.)

Malsi (hindert ihn daran, indem er ihm wiederholt in den Weg tritt). Ich kenne aber diese Nase.

Franz. Sehr schmeichelhaft für meine Nase. Aber lassen Sie mich bitte nur durch. Die Gnädige verlangt nach mir.

Malsi (faßt ihn am Kragen und hält ihn zurück). Jetzt hat die Bauernfängerei ein Ende.

Franz (fällt aus der Rolle). Das verbitte ich mir denn doch!

Malsi. Sind Sie's oder sind Sie's nicht?

Franz. Natürlich bin ich's . . . Lassen Sie mich doch erst los. (Reißt sich los.) Ist das ein Empfang für einen Gentleman, der sich schmeicheln darf, einige köstliche Tage mit Ihnen in München verlebt zu haben?

Malsi. Während welcher Zeit Sie mich über Ihren wahren Beruf auf das Schmählichste zu täuschen wußten.

Franz (in seinem Auftreten nunmehr durchaus cordial und gemüthlich). Aber seien Sie doch nicht komisch, lieber Herr Malsi. Ich bin weder ein Domestik von Beruf, noch

ein Schwindler, der Ihres ferneren Umganges nicht würdig wäre, sondern thatsächlich Herr Paul Löffler aus dem Hause C. W. Löffler in Magdeburg.

Malti. Richtig — unter dieser falschen Flagge sind Sie bereits einmal auf mich losgesteuert.

Franz. Seien Sie doch gemüthlich. Ich kann Ihnen garnicht sagen, wie mir zu Muthe war, als ich Sie hier hereintreten sah. Eine Erdrosselung muß das reine Privatvergnügen dagegen sein.

Malti. Wenn Sie wirklich etwas Anderes sind, als Sie scheinen wollen, wie kommen Sie zu dieser Maskerade?

Franz (sehr komisch). Maskerade — das ist das richtige Wort. Ich sehe, Sie haben Verständniß für die Sache. Also hören Sie .... Aber nehmen Sie nur gefälligst Platz. Wir können ganz ungestört plaudern. Fanny pflegt sich sehr lange mit ihrem Spiegel zu beschäftigen, wie mir Toni sagte.

Malti (fährt auf). Fanny? Was erlauben Sie sich!

Franz. Es ist eine gewisse Erholung für mich, dieses schöne Weib einem Dritten gegenüber endlich einmal beim Vornamen nennen zu dürfen. (Begeistert, mit erhobener Stimme.) Fanny, Fanny, Fanny!

Malti (verblüfft). Sie lieben sie wohl?

Franz (großartig). Ich hoffe bald so weit zu sein.

Malti. Was Sie sagen!

Franz. Ja. Das kann Ihnen aber doch in Ihren Bestrebungen um die Andere nicht hinderlich sein.

Malti (erstaunt). Um die Andere?

Franz (stößt ihn mit dem Ellbogen lustig an). Aber verstellen Sie sich doch nicht! Ich weiß doch, daß ein gewisser Jemand gewisse Absichten hat auf ein gewisses Landfräulein, das (macht die Bewegung des Geldzählens) sehr viel Pinke haben soll. Hähä. Ist doch so?

Malki. Wissen Sie das genau?

Franz. Aber sicher.

Malki (für sich). Na warte Schlingel!

Franz. Die Avancen dürften Ihnen ja etwas sauer werden, wie ich gehört habe.

Malki (darauf eingehend). Leider, leider!

Franz Aber wenn Sie über meine Absichten schweigen, dann bin ich gern erbötig, für Sie die nöthigen Horcherdienste zu thun.

Malki. Sie scheinen ja sehr schnell die Aufgaben eines herrschaftlichen Dieners begriffen zu haben.

Franz (sich sehr gehoben fühlend). Spaß. Ich habe doch nicht umsonst vierzehn Tage lang eine vornehme Kutscherkneipe frequentirt, um hinter die Schliche meiner Collegen zu kommen.

Malki. Sehr ehrenwerth.

Franz (erhaben). Ich muß hinzufügen, daß dort nur Droschkenkutscher erster Klasse zu verkehren pflegen.

Malki. Sie befanden sich also immer in guter Gesellschaft.

Franz. Auf jeden Fall wurde ich dadurch meinen früheren Gewohnheiten näher gerückt.

Malki (lacht). Es ist nicht zu glauben!

Franz. Das sagte ich auch . . . . Aber hören Sie. (Beide setzen sich zusammen.) Mantegazza hat mich auf dem Gewissen.

Malfi. Mantegazza?

Franz. Ja. Kennen Sie sein berühmtes Buch „Die Kunst zu heirathen?"

Malfi. Ich habe wenigstens davon gehört.

Franz. Dann wird es Zeit, daß Sie es auch lesen. (Faßt in die Brusttasche seines Rockes und holt das Buch hervor.) Hier ist es, der Leitfaden aller Verliebten, der mich mit Gewalt dazu getrieben hat, meine gesellschaftliche Stellung zu verleugnen und mich selbst zu einem Proleten zu stempeln.

Malfi. Ich fange an, Sie zu bewundern.

Franz. Ich sehe, Sie haben Verständniß für die Sache. Also hören Sie . . . (Unterbricht sich.) Aber geben Sie mir erst eine Ihrer ausgezeichneten Cigaretten.

Malfi (unangenehm berührt; sieht sich ängstlich nach der Thür um). Aber was denken Sie, wenn man das sähe! (Nimmt das Etui aus seiner äußeren Rocktasche.)

Franz. Nur ein paar Züge und ich werfe sie fort. (Will nach dem Etui greifen.)

Malfi. Nein, es geht nicht.

Franz. Ich flehe Sie an!

Malfi (giebt ihm das Etui). Dann muß ich wohl.

Franz (reicht das geöffnete Etui Malfi hin). Darf ich bitten?

Malfi (nimmt ärgerlich eine Cigarette). Hübsche Situation. Sie drängen mir meine Cigaretten auf. (Zündet ein Streichholz an.)

Franz (nimmt ebenfalls eine Cigarette und giebt das Etui zurück. Sacht). Als Livreeonkel obendrein.

Malti (reicht Franz das brennende Streichholz zuerst hin).

Franz. Bitte, nach Ihnen. Sie sind der Herr.

Malti (giebt sich zuerst Feuer und dann Franz).

Franz (zieht mit Behagen den Rauch ein). Hum — Manna für meine Seele. Seit zwei Stunden habe ich darnach gelechzt, wie eine Braut nach dem Standesamt. Ich kann nämlich ohne Cigaretten nicht leben. (Erhebt sich.) So, nun kann ich mit gutem Gewissen behaupten, Sie hätten allein geraucht, ich dagegen hätte mich nur daran betheiligt.

Malti. Immer der alte Schlaukopf.

Franz. Mich macht so leicht Keiner dumm.

Malti. I, wo wird man denn!

Franz. Danke für gütige Anerkennung .... Wie Sie wissen, bin ich der Sohn meines Vaters.

Malti. Hoffentlich.

Franz. Der einzige wollte ich sagen.

Malti. Es wäre schade, wenn Sie einen Konkurrenten hätten.

Franz. Ganz meine Meinung. Gut also. (Setzt sich wieder.) In der Annahme, ich könnte später Alles leichtsinnig verpulvern, möchte mein Vater mich so früh als möglich an einen weiblichen Pantoffel hängen.

Malti. Ein grausamer Vater.

Franz. Natürlich soll ich meine Nase ewig in den Cichorien stecken, ich dagegen fühle die Neigung in mir, auf

den weltbedeutenden Brettern meine Triumphe zu erleben. Ich habe immer Talent zu einem Naturburschen gehabt.

Malfi. Das beweisen Sie gerade jetzt am besten.

Franz. Ich sehe, Sie haben Verständniß für die Sache. . . . Kurz und gut —. Ich trat vor meinen Vater hin und sagte in feierlichem Tone: Bevor ich mich für ewige Zeiten zum Kavalleristen auf dem Drehschemel degradiren lasse, wirst Du mich eines Tages als gepreßtes Lesezeichen in unserem Hauptbuche finden.

Malfi (schüttelt sich). Fürchterlich!

Franz. Was passirt da?

Malfi. Was passirt da . . .

Franz. Eines Tages kommt mein Alter von einer dreitägigen Spritztour aus Berlin nach Hause, zeigt mir die Photographie einer bildhübschen Dame und sagt zu mir: Hier hast Du Deine zukünftige Frau. Die oder Keine. Die alten Beziehungen zum Kaffee müssen wieder aufgenommen werden. Alles, was ich mir immer von meiner zukünftigen Schwiegertochter gewünscht habe, trifft zu: Jugend, Schönheit, Bildung, sehr viel Energie . . . (unterbricht sich, indem er auf die Thür rechts deutet.) Sie kennen sie doch schon länger . . . Hat sie wirklich so viel Energie?

Malfi (überlegen lächelnd). Wenig.

Franz. Der erste Triumph über meinen Alten. Er fällt 'rein, verlassen Sie sich darauf. (Hat das Buch von Mantegazza zwischen die Kniee geklemmt und ein Notizbuch hervorgeholt, in dem er nun schreibt. Spricht dabei.) Energie — keine Spur. Vermögen — wenig vorhanden.

Malfi. Woraus schließen Sie das?

Franz. Weil Sie nicht anbeißen wollen.

Malfi (klopft ihm auf die Schulter). Großartige Kombinationsgabe.

Franz (steckt das Notizbuch weg. Fährt in seiner Erzählung fort). Also hören Sie weiter. Mein Vater giebt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß eine junge Wittwe allein im Stande sei, mich auf dem Wege gesitteter Bürgertugend zu erhalten. Vorausgesetzt, daß keine Kinder vorhanden sind. (Plötzlich.) Sie hat doch nicht etwa Kinder?

Malfi (erhebt bedenklich den Kopf und kratzt sich mit dem Zeigefinger bedeutungsvoll am Halse. Mit sehr ernster Miene). Wissen Sie — es giebt dunkle Punkte im Menschenleben .... verschwiegene Dinge. (Sieht sich ängstlich nach den Thüren um.)

Franz (rückt näher zu ihm heran. Eifrig). Erzählen Sie.

Malfi. Darüber bin ich selbst noch nicht klar.

Franz (giebt seinem Sessel wieder einen Ruck nach rückwärts. Zieht abermals sein Notizbuch hervor). Gut, gut, ich verstehe schon. Ich muß Material gegen meinen Vater haben. (Beginnt zu schreiben, indem er laut spricht.) Verheimlicht mehrere Kinder, und so weiter.

Malfi (fährt auf. Ganz verblüfft). Aber was fällt Ihnen denn ein, das sagte ich doch nicht!

Franz (gleichmüthig). Sie haben nichts zu befürchten. Diskretion Ehrensache. (Steckt das Notizbuch wieder fort.)

Malfi (für sich). Rache schmeckt süß.

Franz (fährt in seiner Erzählung fort). Mein Vater bestand darauf, daß ich sofort nach Berlin führe, um das Terrain

hier gehörig zu sondiren. Da kam ich auf einen Gedanken.

Malki. Es war auch Zeit.

Franz. Ich nahm meinem Vater das Versprechen ab, mir hier in Berlin eine vierwöchentliche Bedenkzeit zu geben.

Malki. Und während dessen?

Franz. That ich so, als wenn ich in diesem Hause ein- und ausginge. In Wahrheit vertiefte ich mich in Mantegazza, den ich mir in Halle gekauft hatte, wo ich einen Abstecher machte. Hören Sie, was hier steht. (Er liest.) „Niemand kennt uns besser als unsere Dienstboten, denn vor ihnen können wir uns des Luxus der Heuchelei oder des Prunkens mit falschen Tugenden entrathen. Noble und edelmüthige Naturen werden niemals ihre Diener schlecht behandeln . . .“

Malki (einwerfend). Ich fange an, Ihre Komödie zu begreifen.

Franz (im Lesen fortfahrend). „ . . . denn sie fühlen für die Letzteren das Mitleid, welches ihre dienende Stellung herausfordert. Sie begegnen ihnen mit einem zarten und liebreichen Wohlwollen, und üben sich an ihnen in allen häuslichen Tugenden.

Malki. Sie haben also diese Dienerrolle angenommen, um desto sicherer Ihre Beobachtungen auf Grund dieses Buches zu machen.

Franz. Sie haben Verständniß für die Sache. Ich war immer ein vorsichtiger Mensch. Wenn schon, denn schon.

Malki. Wenn schon, denn schon. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Franz. Ich hoffe es. Hören Sie nur weiter. (Er liest wieder.) „Dagegen soll man stets dem Character derjenigen mißtrauen, welche das Dienstpersonal schlecht behandeln oder es häufig wechseln.“ (Unterbricht sich.) Wechselt sie häufig?

Malki. Alle vier Wochen. (Schneidet heimlich eine freudige Grimasse.)

Franz. Sehr gut, sehr gut. Bis dahin habe ich meine Studien beendet. (Liest wieder.) „Sie sind fast immer schlimme Naturen, die ihre boshaften Instinkte nicht an höheren Kreisen auslassen können und sich dafür an der Quälerei ihrer Sclaven schadlos halten.

Malki (mit einem gut geheuchelten Seufzer). Trifft leider zu.

Franz. Nicht möglich!

Malki (schneidet heimlich eine freudige Grimasse).

Franz. Aber ich werde schon dahinter kommen. (Liest wieder.) „Sie lassen jede böse Laune und jeden Aerger, den sie in ihren Kreisen erfahren haben, ihr Kammermädchen, ihre Schneiderin oder Friseurin entgelten.“ (Unterbricht sich.) Es kann ja auch ein Diener sein, nicht wahr?

Malki (rasch einfallend). Nein, nein — da irren Sie sich. Für männliche Dienstboten besitzt sie merkwürdiger Weise ein Faible.

Franz. Ein fürchterliches Weib! Noch so jung und schon so verdorben! (Hat sein Notizbuch hervorgeholt, schreibt schnell etwas hinein und legt es neben sich auf den Tisch). Mein Alter wird schön 'reinfallen.

Malki. Aus diesem Grunde nimmt sie auch nur junge und hübsche Diener.

Franz (mit einem verzückten Augenaufschlag). Deshalb fiel ihre Wahl auch gerade auf mich. Ich ahnte es gleich . . . Weiter. (Liest wieder.) „Ich kenne Damen der exclusivsten Aristokratie des Adels und des Geldes, welche sich nicht schämen, ihre Kammermädchen brutal und grausam zu prügeln.“

Malfi (abermals seufzend). Ist auch schon in diesem Hause passirt.

Franz. Entsetzlich! Ich muß doch Toni gehörig darüber inquiriren. Vielleicht hat sie ebenfalls schon blaue Flecke.

Malfi. Sicher.

Franz (hat das Notizbuch vom Tisch genommen und schreibt wieder schnell). Ich muß Material gegen meinen Vater sammeln. (Legt das Notizbuch wieder auf den Tisch. Liest aus Mantegazza weiter.) „Wer dergleichen hört, sollte so etwas als unverzeihlich festnageln und die Verbindung mit einer solchen Dame fliehen. . .“

Malfi (einfallend). Ich gratulire Ihnen jetzt schon dazu.

Franz (im Lesen fortfahrend). „ . . . denn früher oder später wird sie dieselbe Gemeinheit, denselben Despotismus gegen ihre Schwiegersöhne und deren Kinder sich erlauben.“ (Klappt das Buch zu und steckt es in die Seitentasche seines Jaquets unter der Schürze. Hat sich während dessen erhoben.) Da haben Sie die Wahrheit eines Frauenkenners. Ich für meine zukünftigen Schwiegersöhne oder -Töchter eine derartige Schwiegermutter heirathen? So dumm!

Malfi (erhebt sich ebenfalls). Sie wären der bedauernswertheste Mensch, den man sich denken könnte.

Franz. Und das habe ich allein Mantegazza zu ver-

danken. Einen derartigen Leitfaden sollte jeder junge Mann besitzen.

Malfi. Dann brauchte man später nur noch theoretisch zu heirathen. Das beste Mittel, uns vor Ueberrölkerung zu schützen.

Franz. Die Hauptsache für mich ist, daß ich am Ende aller Dinge meinem Vater den Beweis für mein Bühnentalent geben kann.

Malfi. Führen Sie nur Ihre Rolle gut durch.

Franz. So schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe: erhalte mir meine künstlerische Freiheit und erwerbe mir unter der Hand ein schönes Weib.

Malfi (stutzig geworden). Aber Sie wollen doch nicht heirathen.

Franz (überlegen lächelnd). Wer denkt denn bei einem Techtelmechtel gleich an's Heirathen.

Malfi (fällt aus der Rolle. Verblüfft). Dagegen möchte ich aber doch als Hausfreund —.

Franz (gleichmüthig). Aber beruhigen Sie sich doch. Es handelt sich ja nur um die junge Wittwe.

Malfi (gezwungen). So . . . nur um die junge Wittwe. (Für sich.) Warte, das sollst Du büßen.

Franz. Das kann Ihnen doch ganz gleichgiltig sein, wie ich über Fanny denke.

Malfi (gezwungen). Gewiß, gewiß!

Franz. Ich werde eben alle ihre kleinen Intimitäten studiren und daraus meinen Nutzen ziehen. Schlau, was?

Malfi (ohne allen Humor). Außerordentlich!

Franz. Je mehr man von einem Weibe weiß, je sicherer läuft es ins Garn.

Malfi (mit erzwungener Aufrichtigkeit). Sie sind ja ein ganz heilloser Schwerenöther.

Franz. Das wissen Sie jetzt erst? (Stößt ihn vergnügt an.) Manche Leute verstellen sich nur.

Malfi (für sich). Du sollst mir Lehrgeld zahlen.

Franz (streckt ihm die Hand entgegen). Also abgemacht. Das Geheimniß bleibt unter uns.

Malfi (schlägt ein). Abgemacht.

Franz. Beschäftigen Sie sich mit der Einen, und lassen Sie mir die Andere.

Malfi. Waschen wir gegenseitig unsere Hände ... Wie haben Sie's denn nun fertig gebracht, hier unter falschem Namen Stellung zu erlangen?

Franz. Das ist eine ganze Räubergeschichte. Die Zeugnisse allein kosten mich fünfhundert Mark. Und dabei habe ich sie blos auf Leihkontrakt entnommen. Der Mann lebt jetzt wahrscheinlich als Rentier — in irgend einer Eckdestille.

Malfi. Ruhig, ich höre sie kommen.

Franz. Jetzt beginnt die Verstellung wieder. (Wirft rasch den Ueberrest der Cigarette bei Seite, greift zum Staubwedel und beschäftigt sich wie zuvor im Zimmer.)

Malfi. Verrathen Sie sich nur durch nichts.

Franz. Es wäre eine entsetzliche Blamage für mich.

Fanny (einen geöffneten Brief in der Hand, kommt von rechts herein).

Neunter Auftritt.

Fanny. Die Vorigen.

Fanny (halblaut). Hat sich Ihre Vermuthung bestätigt?

Malfi (ebenso zurück). Ich habe mich geirrt. Nur eine Art Doppelgänger, aber sonst ein braver, anständiger Kerl.

Fanny. Gott sei gelobt, ich athme wieder auf. (Laut zu Franz, der sich diskret zurückziehen will.) Bleiben Sie nur, ich habe einen Auftrag für Sie.

Franz (macht eine tiefe Verbeugung und bleibt erwartungsvoll an der Thüre im Hintergrund stehen).

Fanny. Aber wonach riecht denn das hier?"

Franz (amüsirt sich im Stillen darüber und giebt Malfi heimlich ein Zeichen, zu schweigen).

Malfi (der keine Notiz davon nimmt, laut und gleichgültig). Der Schlingel da hatte die Unverschämtheit, mit qualmender Cigarette hier hereinzutreten. Er that sogar in meiner Gegenwart noch ein paar kräftige Züge.

Franz (zeigt ein völlig verblüfftes Gesicht).

Fanny (energisch zu Franz). Hier im Salon? Das ist ja mehr als keck. Erlauben Sie sich das nicht noch einmal.

Franz (weiß vor Verblüffung nicht, was er sagen soll. Winkt hinter dem Rücken Fannys Malfi krampfhaft zu, ihm beizustehen).

Malfi (mit einem wegwerfenden Seitenblick auf Franz). Was sich dieses Bedientenpack alles herausnimmt.

Franz (fällt aus der Rolle; auffahrend). Aber erlauben Sie 'mal!

Fanny (dreht sich rasch um; energisch zu Franz). Was murmeln Sie vor sich hin?

Franz (weiß nicht, was er dazu sagen soll.)

Malki (sehr energisch zu ihm). Ruhig, Sie haben gemurmelt!

Fanny. Denken Sie nur, was für einen sonderbaren Besuch ich heute schon hatte. Es kommt ein sehr schrulliger, alter Herr, der sich mir als Geschäftsfreund meines seligen Mannes vorstellt und sich nach seinem verlorenen Sohn bei mir erkundigt, der durchaus in meinem Hause verkehren soll.

Malki. Was Sie sagen. (Deutet hinter ihrem Rücken spöttisch auf Franz, als wollte er sagen: Das bist Du.)

Fanny. Ich kenne aber diese hoffnungsvolle Cichorienpflanze garnicht.

Malki (raunt Franz hinter ihrem Rücken zu). Das sind Sie.

Franz (knickt zusammen).

Fanny. Der Alte macht nämlich in diesem Artikel.

Malki (mit einem bezeichnenden Blick auf Franz). Also ein ausgemachter Schwindler, dieser verlorene Sohn.

Franz (droht ihm heimlich mit der Faust.)

Fanny. Aller Wahrscheinlichkeit nach. Dabei schien der Alte ihm noch besondere Charactereigenschaften zuzumessen

Malki (mit einem spöttischen Seitenblick auf Franz). Hat er, hat er.

Fanny (erstaunt). Kennen Sie ihn denn?

Malki. Ich meinte nur ironisch.

Fanny. Ach so. . . Nun schreibt mir der Alte noch soeben aus seinem Hôtel vor seiner Abreise. Er sendet mir die Photographie seines Sohnes und bittet mich, auf ihn zu fahnden.

Franz (knickt wieder zusammen. Für sich). Ich bin er-

schossen. (Stellt sich plötzlich mit verdrehten Augen in Positur, als er sich von Fanny beobachtet sieht.)

Fanny (heimlich zu Malfi). Was hat denn der Mensch eigentlich?

Malfi. Er scheint ein Fetischanbeter zu sein.

Fanny. Dann soll er mir bald aus dem Hause.

Malfi. Was gedenken Sie denn zu thun?

Fanny. Ich werde die Photographie der Polizei übergeben. Mir paßt es nicht, daß mein Name von solch einem Burschen gemißbraucht wird.

Franz (für sich). Sie hat mich noch nicht erkannt. (Fühlt sich wieder.)

Malfi. Warten Sie noch damit.

Fanny. Weshalb?

Malfi (mit einem boshaften Seitenblick auf Franz). Vielleicht lernen Sie inzwischen den jungen Mann kennen.

Franz (mit komischer Pantomime, für sich). Niemals.

Fanny. Sie scherzen.

Malfi. Ist doch alles schon dagewesen.

Fanny. Vielleicht interessiren Sie sich für die Lösung dieses seltsamen Räthsels.

Franz (halblaut). Thut er, thut er.

Fanny (halblaut). Schon wieder das Murmeln dieses Menschen.

Malfi. Wenn Ihnen daran liegt, will ich den Versuch machen, der geheimnißvollen Sache auf den Grund zu kommen.

Franz (nickt Malfi heimlich ermunternd zu und wirft ihm ein Kußhändchen zu).

Fanny. Sie würden mich sehr verbinden.

Malti. Geben Sie mir acht Tage Zeit.

Franz (ruft ihm heimlich zu). Vierzehn.

Malti (sich rasch verbessernd). Vierzehn, wollte ich sagen.

Fanny. Gut, die sollen Sie haben . . .

Malti. Aber wo ist das Bild?

Fanny. Richtig, wo ist das Bild? Er schreibt hier ausdrücklich, es liege bei. Es wird noch im Couvert stecken. Einen Augenblick. (Geht eilig rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Malti. Franz.

Franz (sinkt wie erschöpft auf einen Sessel). Jetzt bin ich verloren.

Malti. Deswegen brauchen Sie aber nicht gleich den Muth zu verlieren. Sie sind es einfach nicht.

Franz (springt auf und dehnt seinen Körper. Gefaßt). Sie haben Recht. Ich bin es einfach nicht. In solchen Dingen muß man konsequent sein. Ich leugne Alles ab, selbst meine Geburt. Wenn schon, denn schon.

Malti. Wenn schon, denn schon.

Franz. Das Beste ist, ich stelle mich so dumm als möglich.

Malti. Geben Sie sich nur immer so wie Sie sind.

Franz. Wie meinen Sie denn das? Ich finde über-

haupt, daß Ihre Aeußerungen manchmal sehr zweideutig sind. Schon vorhin hatte ich Gelegenheit, das zu bemerken.

Malli. Aber das geschieht doch nur zu Ihren Gunsten.

Franz. So.

Malli. Natürlich! Ich darf doch keinen Augenblick vergessen, daß Sie hier der Diener sind. Merken Sie sich also für alle Fälle: Je rücksichtsloser ich Sie behandele, je mehr betrachten Sie das als eine Aufmunterung, Ihre Rolle wacker weiter zu spielen.

Franz Gut, gut. Ich verstehe. Fahren Sie nur so fort. Es ist ja doch nur Scherz zwischen uns Beiden.

Malli. Selbstverständlich . . . Pst! (Giebt ihm einen Wink sich ruhig zu verhalten.)

Franz (nimmt seinen Platz an der hinteren Thür wieder ein).

Fanny (mit Brief und Couvert in der Hand, kehrt von rechts zurück).

Elfter Auftritt.

Fanny. Die Vorigen.

Fanny. Die Freude war nmsonst. Das Couvert ist leer.

Franz (aufathmend. Für sich). Schicksal habe Dank!

Malli. Wahrscheinlich hat er vergessen, das Bild beizulegen.

Franz (fällt aus der Rolle. Laut). So wird es sein. (Erschreckt über seine Voreiligkeit sofort.)

Fanny. Was erlaubten Sie sich für eine Bemerkung?

Malfi. Der Kerl scheint laut zu denken.

Fanny (indem sie auf die Thüre rechts deutet). Lassen Sie sich die Stiefel geben, Sie sollen zum Schuhmacher gehen.

Malfi (lacht Franz heimlich aus).

Franz (geht mit verblüfft-saurer Miene durch die Mitte ab).

(Gleich darauf ertönt die Korridorklingel.)

Fanny. Das wird doch nicht etwa schon Trude sein? (Eilt nach der hinteren Thür, und blickt hinaus.) Wirklich, sie ist es.

Trude (im Reisekostüm, eine Geldtasche umgehängt, kommt durch die Mitte herein. Hinter ihr Toni mit zwei Hutschachteln.)

Zwölfter Auftritt.

Trude. Toni. Fanny. Malfi

Trude. Da bin ich, mein Herzchen. (Umarmt Fanny und küßt sie.)

Fanny. Aber Kindchen, Du verdirbst mir ja die ganzen Empfangsfreuden.

Trude. Ich wollte Dir die weite Fahrt nach dem Bahnhof ersparen. (Streichelt ihr die Wangen). Sei nur nicht böse.

Fanny. Zur Strafe noch einen. (Küßt sie abermals. Zu Toni.) Sagen Sie Franz, daß er sofort das Gepäck hereinschaffen soll.

Toni. Schön. (Geht hinten ab.)

Malfi (bei Seite). Der wird sich freuen.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Toni.

Trude. Werden das wieder herrliche Tage werden!

Fanny. Ich will es hoffen.

Trude. Onkel Pastor ist ja ein netter Mann, aber auf die Dauer könnte man sich als alte Betschachtel bei ihm einmachen lassen.

Fanny. Um so lustiger kannst Du wieder hier sein.

Trude. Ich will auch wahrhaftig Alles auf den Kopf stellen, um mich für die langweiligen sechs Monate zu revanchiren. . . . Wir wollen uns Beide ganz gehörig austollen. (Umart sie wieder, herzt sie und macht den Versuch, sich mit ihr im Kreise zu drehen.)

Fanny. Aber Trude, bist Du denn unsinnig!

Malfi (der bisher bei Seite gestanden hat). Wenn die Damen nun gestatten, mache ich mich ebenfalls bemerkbar. Meine Lippen sind bereits ganz feucht geworden.

Fanny. Sie Aermster!

Trude (giebt Malfi die Hand. Freundlich aber kurz). Wie gehts Ihnen, Herr Malfi? Ich wollte Sie erst ein wenig zappeln lassen.

Fanny. Da haben Sie Ihre Auszeichnung.

Malfi (etwas betreten und leicht ironisch). Ganz die reizende Trude Iffel, wie sie uns verließ.

Trude (mit einer trockenen Verbeugung). Acceptirt.

Malfi. Dieselbe liebenswürdige und entzückende Offenheit.

Trude. (wie zuvor). Acceptirt.

Malfi. Dieselbe derbe Natürlichkeit.

Trude. (wie zuvor). Acceptirt.

Malfi. Dasselbe köstliche Bild kraftstrotzender Gesundheit.

Trude (indem sie sich reckt). Acceptirt.

Malfi. Nur noch schöner gewordrn.

Trude (indem sie auf Fanny deutet). Möchten Sie nicht die Güte haben, sich mit der Vertheilung der Schlagsahne an die richtige Adresse zu wenden?

Fanny (lacht). Kaum habt Ihr Euch gesehen, so geht die Schrauberei wieder los. (Plötzlich.) Himmel, jetzt fällt mir ein —: nicht eine einzige Blume für Dich im Hause. Das kommt von Deiner Ueberraschung.

Malfi (greift eiligst zu seinem Hut). Ich fliege schon.

Fanny. Aber wozu sind denn die Mädchen da.

Malfi. Es ist mir ein Vergnügen. (Geht eiligst durch die Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fanny. **Trude.**

Trude. Laß ihn doch laufen, er kann sich auch einmal die Beine für mich vertreten. Inzwischen sind wir unter uns.

Weißt Du — ich habe Dir so viel zu erzählen. (Legt Geldtasche und Staubmantel ab, wobei ihr Fanny behilflich ist.)

Fanny. Interessantes?

Trude. Na ob!

Fanny. Hast Du etwas erlebt?

Trude. (nickt träumerisch vor sich hin). Etwas unmenschlich Schönes. Ein Abenteuer auf der Eisenbahn. Das erste in meinem Leben.

Fanny. Mit einem Herrn?

Trude. Natürlich mit einem Herrn! . . . Mit einem sehr netten sogar! Seit einem Monat verfolgt er mich Nachts in meinen Träumen.

Fanny. Das ist allerdings unverschämt. Kannst Du ihn denn nicht festnehmen lassen?

Trude (seufzend). Wenn das ginge! Ich wollte gewiß eine große Belohnung auf seinen Kopf festsetzen lassen, damit man ihn mir gefesselt ins Haus brächte.

Fanny. Trude, Du scheinst ernstlich verliebt zu sein.

Trude (komisch-entrüstet). Dummheit! Ich möchte den Menschen nur für seine Zudringlichkeit bestrafen lassen.

Fanny. Ich verstehe. Die Sache ist richtig. Also erzähle.

(Beide setzen sich.)

Trude. Vor vier Wochen fahre ich von Halle nach Hause. Ich schrieb Dir doch, daß ich dort ein paar Tage bei Onkels Schwester war.

Fanny. Ja, ja.

Trude. Natürlich fuhr ich zweiter Klasse für „Raucher," weil es da nicht so langweilig ist —.

Fanny (einfallend). Und die Herren gewöhnlich netter sind, als alte furchtsame Jungfern.

Trude. Weißt Du — man bekommt den Cigarrendampf so angenehm ins Gesicht geblasen.

Fanny. Kenn' ich. Mach' ich heute noch so, wenn ich reise.

Trude. Das Coupee war so gefüllt, daß ich meine Bescheidenheit gerade noch hineinquetschen konnte. Lauter alte, knurrige Herren.

Fanny. Bis auf den Einen.

Trude (nickt. Schwärmerisch). Bis auf ihn! — Das Erste war, daß er meinetwegen mit einem dicken Herrn, der zwei Plätze einnahm, Krakehl anfing.

Fanny. Vielversprechend.

Trude. Dann bandelte er mit einem Anderen an, der für meinen Koffer keinen Platz machen wollte. Das geschah Alles ganz gemüthlich, aber sehr schneidig. Weißt Du — so mit edler Dreistigkeit.

Fanny. Das sind die Gefährlichsten.

Trude. Mein Gott, dachte ich, hat der aber Haare auf den Zähnen, trotz seines kleinen Schnurrbarts! Es kam aber anders.

Fanny. Das dachte ich mir.

Trude. Es ist traurig, aber wahr. Kaum saßen wir uns ruhig gegenüber —.

Fanny (einfallend). Blies er Dir den Rauch ins Gesicht und bat um Entschuldigung, nicht wahr?

Trude. Schlimmer. Er behandelte mich gleich wie

eine Bekannte, scherzte und plauderte und riß so viel Witze, daß ich ordentlich in Verlegenheit gerieth. Dabei konnte ich mir das Lachen nicht verkneifen.

Fanny. Er hat Dich gewiß für ein harmloses Gänschen gehalten.

Trude. Mein Schicksal! In Wittenberg mußte ich aussteigen. Und was that der Mensch! Als ich mich auf dem Perron noch einmal umblickte, warf er mir verstohlen ein Kußhändchen zu.

Fanny. Aber stark! Hatte er sich Dir vorgestellt?

Trude (komisch=erbost). Das ist ja eben die Unverschämtheit, über die ich nicht hinwegkomme! Wenn ich seinen Namen wüßte, könnte ich wenigstens einen Steckbrief hinter ihn erlassen.

Fanny. Unterzeichnet: „Amor, Untersuchungsrichter für Liebende.“ . . . Und Du hast nicht die geringste Ahnung —?

Trude (kopfschüttelnd). Er erzählte nur so beiläufig, daß er nach Berlin wolle, um einen Kursus auf der Akademie durchzumachen.

Fanny. Schwindel! Irgend ein Reisender, der sich die Allüren eines studirten Herrn gegeben hat.

Trude. Ich hielt ihn eher für einen Attaché incognito. Er trug Brillantknöpfe im Oberhemd und einen Diamantring auf dem kleinen Finger.

Fanny Simili! Sah er denn geistvoll aus?

Trude. Beinahe. Mir gefiel er am besten, wenn er lachte, denn er hatte sehr schöne Zähne.

Fanny. Wer weiß, wo er die hat machen lassen.

Trude (mit leichter Entrüstung). Mach' ihn nur nicht zu schlecht. Er sprach auch davon, daß in Magdeburg eine gesunde Rasse zu finden sei.

Fanny (erhebt sich). Geh' mir blos mit Magdeburg ab! Davon hab' ich genug.

Trude. Was denn? Darf ich's wissen?

Fanny. Einen Augenblick. Mir fällt gerade etwas ein ... Laß nur die Sachen einstweilen hier hereinbringen. (Geht rechts ab. Gleich darauf kommt Franz mit einem Reisekorb durch die Mitte herein.)

Fünfzehnter Auftritt.

Trude. **Franz.**

Trude (ohne sich umzublicken). Stellen Sie den Korb vorläufig hier hin.

Franz (der sie ebenfalls nicht anblickt; unter der Wucht des Korbes ächzend). Sch—ön. Verflixt — ist das Ding schwer!

Trude (wie zuvor). Den Koffer können Sie auch hier hereinbringen.

Franz (fällt aus der Rolle, etwas schnarrend). Schön, mein Fräulein. Hoffentlich ist er leichter. (Ist mit einem Korb nach vorn gekommen.)

Trude (blickt sich unwillig um, erkennt ihn, stößt einen leisen Schrei der Ueberraschung aus und weicht unwillkürlich ein paar Schritte zurück).

Franz (erkennt Trude gleichzeitig, läßt vor Schreck den Korb unsanft fahren und weicht ebenfalls unwillkürlich zurück).

Trude (vor Verblüffung stammelnd). Sie — Sie — Sie —!

Franz (ebenfalls ganz verblüfft). Ich — ich — ich — —! Zu dienen, mein Fräulein. (Macht eine stilvolle Verbeugung.)

Trude (lächelt ihn unwillkürlich an). Sie sind doch —?

Franz (schnell die Situation beherrschend. Kopfschüttelnd und vergnügt lächelnd). Nein, ich bin's nicht. Nein, nein. (Läßt das Lächeln allmählich ersterben, während er sie ansieht.)

Trude (wird gleichzeitig ebenfalls allmählich ernst).

Franz. Ich bin hier schon mal für einen Bauernfänger gehalten worden.

Trude (halblaut für sich). Bauernfänger!

Franz. Es scheint mein Unglück zu sein, immer für einen Anderen gehalten zu werden. Aber ich bin's nicht, Nein, ich bin's nicht.

Trude (ganz ernst, ihre Reputation fühlend. Gleichgiltig). Sie haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem früheren Kuhjungen auf dem Gute meines verstorbenen Papas. Daher mein Erstaunen.

Franz (verzieht das Gesicht zu einer sauren Miene). Kuhjunge ist gut. (Lacht sie gezwungen an.)

Trude (lacht ihn ebenfalls gezwungen an; dann plötzlich kalt und kurz im Befehlstone). Gehen Sie und holen Sie das Uebrige.

Franz (der das Lachen ebenfalls plötzlich hat ersterben lassen. Mit einer abermaligen stilvollen Verbeugung). Schön, mein Fräulein. Aber ich bin's nicht, nein, ich bin's nicht.

(Geht hinten ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Trude. **Dann Fanny.**

Trude (ganz aufgelöst vor Enttäuschung. Für sich). Er ist es! Ein verkappter Diener, der zweiter Klasse fährt und mir Kußhändchen zuwirft! (Wirft sich auf einen Sessel, schlägt die Hände vors Gesicht und fängt an zu schluchzen.)

Fanny (kehrt von rechts zurück und eilt sofort auf Trude zu). Aber Trudchen, was ist Dir? Du weinst doch nicht etwa?

Trude. Ich bin so tief unglücklich!

Fanny. Aber weshalb denn?

Trude. Jetzt ist Alles, Alles verloren! Ich gehe in ein Krankenhaus und werde Schwester.

Fanny. Aber so sprich doch, was ist denn los?

Trude. Die Welt ist zu schlecht, und die Menschen noch mehr.

Fanny. Ich beschwöre Dich, was ist passirt?

Trude. Ach Fanny, der Eisenbahntraum hat ein Ende.

Fanny (lacht). Also ein Liebeskater! Aber sei doch nicht närrisch, Kleine. Vielleicht begegnest Du ihm zufällig hier in Berlin wieder. Und dann laß mich das Uebrige thun.

Trude (schüttelt mit dem Kopf, dann bedeutungsvoll). So wie ich ihn sah, bekomme ich ihn niemals mehr vor Augen.

Fanny. Nimm mir's nicht übel, aber Du fängst an, dummes Zeug zu sprechen. Ich sah Malfi über die Straße kommen, sei vernünftig und laß Dir nichts merken.

Trude. Du hast Recht, es ist ja Alles Dummheit. (Erhebt sich und trocknet ihre Augen.) . . . Sag' mal, Du hast Dir einen neuen Diener zugelegt?

Fanny. Seit zwei Tagen.

Trude. Der Mensch ist von einer Höflichkeit! Man kommt förmlich in Verlegenheit.

Fanny. Macht Alles die moderne Dressur. Ich habe ihn direkt von der Diener-Akademie.

Trude (für sich). Solche Akademie hat er besucht? Es ist derselbe Schwindler.

Fanny. Ja, denke nur, wir haben hier seit einiger Zeit eine hohe Schule, auf der junge Leute zum Bedientenfach vorbereitet werden.

Trude. Die Welt wird immer verrückter.

Fanny. Im Gegentheil, vernünftiger. Früher bekam man abgenutztes Material für die Gesindestube, jetzt bezieht man es frisch geschliffen.

Malti (mit zwei großen Rosenbouquets kommt durch die Mitte herein. Zu gleicher Zeit Toni von rechts mit einem kleinen versiegelten Couvert in der Hand. Sie bleibt wartend an der Thür stehen).

Siebenzehnter Auftritt.

Malti. Toni. Die Vorigen.

Malti. (beide Bouquets Truden darbietend). Dieses hier von Ihrer reizenden Freundin, und dies meine bescheidene Gabe, als Zeichen dafür, wie friedlich gesinnt ich diesmal bin.

Trude. O was für schöne Rosen! Dieser herrliche Duft . . . Herzlichen Dank allen Beiden. (Reicht Beiden ihre Hand.)

Fanny (zu Toni). Nun, was giebts?

Toni. Die gnädige Frau suchten vorhin nach einer Photographie. Vielleicht ist sie hier drin. Ich fand dieses Couvert in der Fensternische.

Fanny. Dann habe ich es unvorsichtigerweise mit herausgerissen. (Nimmt das Couvert ab.) Es ist gut.

Toni (rechts ab).

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Toni.

Fanny. Nun bin ich aber neugierig. (Reißt das Couvert auf, nimmt die Photographie heraus und wirft einen Blick auf dieselbe. Stutzt). Was ist das?! Diese Aehnlichkeit .... (plötzlich sehr lebhaft.) Malfi, Malfi, sehen Sie einmal — das ist doch der Mensch, den ich als Diener angenommen habe.

Trude (lebhaft). Sein Bild? Wo?

Malfi (für sich). Jetzt sitzt er in der Patsche.

Fanny Eine Täuschung ist unmöglich.

Malfi (ebenfalls das Bild betrachtend. Mit geheuchelter Gleichgiltigkeit). Eine auffallende Aehnlichkeit.

Fanny. Auffallend? Eine *entsetzliche* Aehnlichkeit sagen Sie lieber.

Trude (ebenfalls das Bild betrachtend). Er ist es, bis auf das Schnurrbärtchen.

Fanny. Dagegen giebts Rasirmesser.

Trude (wie in stillem Entzücken). So hat er früher ausgesehen. Was für ein himmlisch-feiner Mensch. Wenn ich daran denke!

Fanny (blickt auf). Woran denn?

Trude. Daß zwei Menschen mit ein und demselben Kopf herumlaufen können.

Fanny. Malfi, was sagen Sie dazu? Ist er's oder ist er's nicht?

Malfi (zuckt verlegen mit den Achseln. Wendet sich ab).

Fanny (die ihn beobachtet, lebhaft). Malfi, Sie sind so verlegen, Sie wissen mehr.

Malfi (in gesteigerter Verlegenheit). Aber ich bitte Sie . . .

Fanny (eindringlich). Nein, nein, keine Ausrede, ich seh' es Ihnen an. Sie sind Mitwisser eines Komplotts gegen mich. Schon die Behauptung vorhin, Sie hätten es mit einem Doppelgänger zu thun, war erfunden. Ich habe Recht, nicht wahr?

Trude (für sich). Was muß ich erleben.

Malfi (der sich nicht mehr zu helfen weiß). Aber beste Freundin —.

Fanny. Bis jetzt bin ich's noch, lieber Malfi. Aber wenn Sie mir auf der Stelle nicht die Wahrheit sagen, hat unsere Freundschaft für ewig ein Ende. Mein Wort darauf, und Sie kennen mich.

Malfi (mit einem plötzlichen Entschluß, indem er sich nach der hinteren Thür umsieht). Nun denn — er ist's. Paul Löffler aus Magdeburg.

Trude (entzückt, für sich). Paul heißt er!

Fanny (tonlos). Er ist's! (Sinkt wie erschöpft auf einen Sessel.)

Malfi. Er hat diesen neuen Menschen angezogen, um hier als großer Unbekannter Ihren Character zu studiren.

Fanny (schnellt empor). Meinen Character?

Trude (fast gleichzeitig). Was soll denn das heißen?

Fanny. Ich bin sprachlos.

Malfi. Mit wenigen Worten ... sein Vater hat ihn auf die Brautschau geschickt, und um Ihre Eigenschaften besser prüfen zu können, ist er auf die verrückte Idee gekommen, Sie im Stillen zu beobachten.

Fanny. Jetzt geht mir ein Licht auf.

Malfi. Er will nämlich keine Wittwe heirathen.

Trude (für sich). Gott sei Dank.

Fanny. Eine größere Unverschämtheit ist mir noch nicht vorgekommen! (Geht erregt im Zimmer umher.) M i c h zu beobachten, m e i n e Schwächen zu belauschen, m e i n e Gebrechen zu erforschen!! Himmel und Hölle, hast Du keinen Henker!

Trude. Aber Du hast doch keine Gebrechen.

Fanny. Das verstehst Du nicht. (Plötzlich, indem sie sich mit der Hand an die Stirn faßt, um sich zu besinnen. Aengstlich.) Mein Gott, — vielleicht habe ich schon Etwas gethan, was dieser Mensch gegen mich ausnützen könnte, wodurch ich mich in seinen Augen kompromittirt haben könnte ... Ich würde ja außer mir gerathen.

Trude. Aber was solltest Du denn gethan haben?

Fanny. Das verstehst Du nicht. Vor einem Diener

braucht man sich nicht zu geniren, aber wenn ein Herr aus der Gesellschaft dahinter steckt, das ändert die Situation.

Malfi. Sehr richtig.

Fanny. . . . Aber er muß sofort aus dem Hause. Malfi, holen Sie den Menschen her. Ich will ihn vor Euren Augen entlarven und demüthigen. Beschämt soll er von dannen ziehen.

Trude. Ich in Deiner Stelle würde ihn ganz anders bestrafen. Behalte ihn noch und laß Dir's garnicht merken, wer er ist.

Malfi (schnell einfallend). Eine Idee! Nun fangen Sie an, ihn zu tyrannisiren, daß ihm Hören und Sehen vergeht.

Trude (erschreckt). So meinte ich es nicht.

Fanny. Sie haben Recht, Malfi. Ein göttlicher Einfall! Er soll mir büßen! Das Fegefeuer soll die reine Nachtlampe dagegen sein.

Trude (ganz erschrocken, für sich). Mein Gott, ich muß ihm beistehen.

Malfi. Das wird ihm eine Warnung für ewige Zeiten sein.

Fanny. Ruhig, ich höre ihn poltern. Kein Wort, verrathet Euch nicht.

Alle Drei (bleiben, der hinteren Thür den Rücken zugekehrt, regungslos mit gespannter Miene stehen. Fanny steht im Vordergrunde, Trude auf der rechten Seite, Malfi links, der hinteren Thüre am nächsten.)

Franz (einen Lederkoffer auf dem Buckel, denselben ungeschickt tragend, kommt unter der Last tief gebückt, von hinten herein).

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz (zuerst nicht im Stande aufblicken zu können. Indem er vor sich hin pustet, für sich). Teufel, da muß Wäsche drin sein! (Stößt auf Malfi und raunt ihm leise zu). Helfen Sie mir doch das Ding herunter.

Malfi (bleibt unbeweglich und stumm wie zuvor stehen).

Franz (stößt ärgerlich Malfi mit dem Koffer an und macht dabei ein stummes Zeichen, ihm zu helfen).

Malfi (ernst und laut, indem er sich mit den Fingerspitzen leicht den beschmutzten Aermel säubert). Kerl, was fällt Ihnen ein! Belästigen Sie mich nicht.

Trude (macht eine unwillige Bewegung, dann wie zuvor).

Franz (läßt aus Ungeschicklichkeit den Koffer mit großem Getöse fallen und gerade auf Malfis Zehen).

Trude, Fanny (blicken sich durch den Fall erschreckt um).

Malfi (schreit vor Schmerz laut auf). Au!

Franz (harmlos). Hat's weh gethan?

Malfi (hinkt umher). Sehen Sie sich doch vor, Sie Tolpatsch.

Franz (mit einer tiefen Verbeugung). Bitte sehr um Entschuldigung. (Raunt ihm zu). Das war für den „Kerl.“ (Geht durch die Thür in der Mitte ab.)

Fanny (droht hinter ihm her). Na warte, Du sollst mich kennen lernen!

Der Vorhang fällt rasch.

Zweiter Act.

Die Putzstube des Dieners.

Ein nicht zu tiefer Raum, der rechts und links Thüren hat. In der Mitte der hinteren Wand eine breite Glasschiebethür, deren Flügel zurückgeschoben sind und durch die man einen Einblick in die hochherrschaftliche Küche hat. Die sichtbare Wand der Küche nach links schräg ablaufend, so daß man den großen Heerd an ihr völlig zu sehen bekommt. Links neben der Glasthür ein kleines Fenster, in der Küche mit einer grünen Gardine verhängt. Im vorderen Raume an der Wand rechts ein großer, einfacher Glasschrank, in dem einige Silbersachen: Fruchtschalen 2c. Im Vordergrund, mehr nach links, ein langer, gewöhnlicher Tisch, auf dem ein Haufen Messer und Gabeln mit silbernen Schalen liegt, ein großer Tafelaufsatz, verschiedene Schalen usw. stehen. Dazwischen Putzzeug, Putzlappen usw. Am Tisch zwei Holzstühle mit hohen Lehnen. In der hinteren Ecke links ein einfacher Waschtisch. Darüber ein Handtuch. Daneben einige Garderobenhaken, auf denen ein Livreerock und dito Mütze hängen. An der hinteren Wand, rechts von der Thür, der Kasten der elektrischen Klingel und eine kleine Wanduhr.

Erster Auftritt.

Franz. Fanny. Minna.

Franz eine grüne Tuchschürze vorgebunden, steht am Tisch und putzt emsig an einer silbernen Schale. Minna, dicke gealterte Person, hinten am Heerd beschäftigt.

Fanny (hinten noch unsichtbar. Uebermäßig laut). Das ist ja eine heillose Wirthschaft! Ich werde nächstens mit einem Donnerwetter dazwischen fahren. Dann werden wohl meine Befehle respectirt werden.

Franz (mit einem Blick nach oben; für sich). Mein Gott, wie soll das enden! (Er stöhnt leicht auf und schreckt zusammen, als es wieder laut wird.)

Fanny (wird hinten sichtbar). Bombenelement! Die Kessel sind auch noch nicht gescheuert, das wird ja immer besser!

Minna. Aber gnädige Frau, ich habe auch nur zwei Hände. (Sie hantirt etwas heftig mit den Deckeln der Töpfe.)

Fanny. Dann schaffen Sie sich vier Hände an.

Minna (ärgerlich). Ich werde es bestellen, wenn ich noch einmal auf die Welt kommen sollte.

Fanny. Klappern Sie doch nicht so ensetzlich mit den Deckeln.

Minna. Aber ich muß doch die Töpfe zudecken, Gnädige, sonst wird das Essen nicht zur richtigen Zeit fertig.

Fanny (stemmt die Arme in die Hüften). Was, das Essen soll nicht pünktlich fertig werden? Das wäre ja noch schöner! (Geht nach vorn.)

Minna. Aber das habe ich ja garnicht gesagt.

Fanny (dreht sich mit einem Ruck um). Schweigen Sie!

Franz (für sich). Ist das ein Drachen!

Minna (stülpt sehr laut einen Deckel auf den Topf, wirft ihr einen wüthenden Blick zu, murrt etwas vor sich hin und wird hinten unsichtbar.)

Fanny (tritt an den Tisch). Mein Gott, wie lange putzen Sie denn an den paar Silbersachen herum! Sie sind ja ein

entsetzlich langsamer Mensch. Hätt' ich das geahnt, so würde ich Sie wirklich nicht in meinen Dienst genommen haben.

Franz (bei Seite). Es wäre mir auch viel lieber gewesen. (Putzt wie wahnsinnig weiter.)

Fanny (nimmt eine Schale vom Tisch). Das nennen Sie putzen? Das Silber sieht ja blinder aus als zuvor.

Franz (blickt sie ganz verblüfft an).

Fanny. Und was muß ich sehen —: Sie haben ja die Messer und Gabeln noch nicht einmal angerührt.

Franz (in dem sich der Aerger regt). Allerdings nicht. . .

Trude, Malfi (treten von rechts herein, bleiben hinten stehen und hören den Auftritt mit stummem Spiele an; Malfi mit ersichtlicher Schadenfreude, Trude mit dem Zeichen stillen Bedauerns).

Minna (eine Kelle in der Hand, wird während des Folgenden hinten am Herd ebenfalls sichtbar, zeigt stummes Erstaunen und schlägt wiederholt mit den Händen zusammen).

Zweiter Auftritt.

Malfi. Trude. Die Vorigen.

Fanny. Um drei Uhr soll dinirt werden, und Sie fangen hier Fliegen, statt Ihre Schuldigkeit zu thun?! Ja Mensch, was fällt Ihnen denn ein! (Schlägt mit der flachen Hand auf die Tischplatte, daß alle Gegenstände wackeln.)

Franz (zuckt erschreckt zusammen, will etwas sagen, putzt aber wie zuvor weiter, wobei er mit einem Blick nach oben tief Athem holt).

Malfi. Jetzt beginnt seine Erziehung.

Trude. Der Arme.

Fanny (in ihrem Eifer fortfahrend). Denken Sie denn, Sie sind hier in meinem Hause, um sich für die Altersversorgung vorzubereiten?!

Franz (der Malfi und Trude nicht bemerkt; ganz eingeschüchtert). Nein, das nicht, aber wenn Sie mir gütigst erlauben wollen. . .

Fanny. Ich habe garnichts zu erlauben, sondern zu befehlen. Und Sie haben sich garnicht zu vertheidigen, sondern nur zu gehorchen. . . Sehen Sie einmal — hier . . . hier . . . (Sie ergreift nervös einen der Gegenstände nach dem andern und hält ihm dieselben vor die Nase, wobei sie ihn unwillkürlich den ganzen Tisch entlang drängt, so daß er angstvoll zurück weicht). . . . Ist das eine Arbeit? Das nennen Sie Sauberkeit? Da sitzt ja noch der ganze Schmutz drin. Und hier, hier und hier! Immer dasselbe! Es ist ein wahrer Skandal! (Sie stellt jeden einzelnen Gegenstand mit Heftigkeit auf den Tisch, wobei Franz jedesmal zusammen zuckt). Und was haben Sie hier gemacht? Die ganze Zuckerschale zerkratzt. Das wird Ihnen vom Lohne abgezogen.

Trude (für sich). Ich werde ihm meine Börse zur Verfügung stellen.

Fanny. Sie haben mehr Talent zum Hausknecht als zum herrschaftlichen Diener.

Malfi. Sehr richtig.

Trude (für sich). Das ließ' ich mir nicht gefallen.

Franz (fällt aus der Rolle; richtet sich straff empor). Aber ich muß doch bitten, meine Gnädige.



Fanny (ganz außer sich). Was erlaubten Sie sich?! „Meine" Gnädige sagten Sie? Unterstehen Sie sich das nicht noch einmal. Ich werde Ihnen das in Ihr Zeugniß eintragen und hinzufügen, daß Sie ein ganz renitenter Mensch sind.

Franz (wieder klein geworden). Ich bitte um Verzeihung. Es soll nicht wieder vorkommen.

Malfi (tritt vor). Wenn Sie eines Zeugen bedürfen für das unerhörte Betragen dieses Burschen, so stelle ich mich Ihnen hiermit gern zur Verfügung.

Franz (zwinkert Malfi ermunternd zu. Heimlich). So ist's recht. Immer tüchtig schimpfen. (Läßt ungeschickt eine Schale zu Boden fallen, die er sofort wieder aufhebt.)

Fanny. Da haben wir's. Herr Tollpatsch producirt seine Künste. (Betrachtet die Schale.) Natürlich eine große Beule. Wird Ihnen ebenfalls vom Lohn abgezogen.

Franz (für sich). Hübsche Aussichten.

Fanny. Ich sehe schon, daß Ihre großen, ungeschickten Hände sich für derartige Dinge nicht eignen.

Franz (betrachtet verblüfft seine Hände).

Trude (für sich). Das ist aber eine Ungerechtigkeit.

Fanny. Gehen Sie und putzen Sie die Stiefel, aber fix.

Franz (erblickt im Abgehen Trude, erschreckt, und hält schnell die Hand vor das Gesicht, als wollte er von ihr nicht erkannt werden. Verschwindet dann hinten).

Dritter Auftritt.

Fanny. Trude. Malfi.

Fanny (schließt die Thür zur Küche und lacht hinter ihm her).

Trude. Wie kann man nur einen wohlerzogenen Menschen so knechten.

Fanny. Gedemüthigt soll er werden. . . . Zu meinen Füßen soll er liegen . . . um Gnade soll er betteln! (Sie geht nervös auf und ab.)

Malfi. Ganz meine Ansicht.

Fanny. Hört nur, was dieser Frechling sich Alles erlaubt. Gestern finde ich im Salon sein Notizbuch, in dem folgende Unverschämtheiten stehen.

Malfi (verzieht das Gesicht. Bei Seite). O weh, o weh!

Fanny (liest). „Besondere Bemerkungen über Frau Fanny Brechtnitz." . . . (Unterbricht sich.) Schon das Wort „besondere" ist eine unerhörte Beleidigung für mich. (Sie liest wieder.) „Verheimlicht mehrere Kinder, die sie bei Engelmacherinnen in Pension gegeben hat. (Unterbricht sich.) Trude, halte Dir die Ohren zu.

Trude. Ich thue es schon. (Bleibt ruhig stehen, ohne eine Hand zu rühren.)

Malfi. Das ist ja eine unerhörte Verleumdung.

Fanny. Weiter steht hier (liest wieder): „Besitzt für männliche Dienstboten ein ganz besonderes Faible. Daher ihre steten Bemühungen, nur junge, liebenswürdige und intelligente Diener in ihre nächste Umgebung zu ziehen."

Malfi (einfallend). Der Gipfel der Unverfrorenheit.

Fanny. Es übersteigt einfach alle Grenzen. Ich könnte den Menschen mit kaltem Blute erwürgen.

Trude (für sich). Das möchte ich mir doch verbitten.

Fanny (liest wieder). Sie schindet und plagt ihre weiblichen Dienstboten auf das Grausamste —".

Trude (einfallend). Stimmt seit heute.

Fanny (krallt die rechte Hand). Trude, reiz' mich nicht! (Fortfahrend): „— prügelt ihr Kammermädchen regelmäßig zum Frühstück, und ist überhaupt in bestialialischen Excessen groß. Es ist als sicher anzunehmen, daß ihr Mann dieser unheimlichen Neigung zum Opfer gefallen ist." (Klappt das Buch zu.)

Malki (weicht unwillkürlich einen Schritt zurück).

Fanny. Malki, haben Sie keine Angst. Ich versichere Sie, daß kein Sterbenswörtchen davon wahr ist. (Mit gefalteten Händen und einen Blick nach oben.) Ich soll meinen guten Alten, den ich wie einen Vater verehrte, in's Grab gebracht haben! (Ganz aufgelöst.) Ihn womöglich zu Tode geprügelt haben — ihn, der so fromm und wohlerzogen war, daß er stets im Nebenzimmer die Nachtwache hielt! (Zieht ihr Taschentuch hervor.)

Trude (thut dasselbe. Mitfühlend). Gott laß' ihn selig ruhen.

Malki (thut dasselbe). Und ihn niemals mehr auferwachen.

Fanny (drückt das Taschentuch gegen die Augen). Friedlich, wie auf zwei entfernten Polen, haben wir unsere Tage verbracht. Seine Anerkennung meiner Treue war so groß, daß er mir eine halbe Million vermachte.

Malki (ebenso; fast gleichzeitig. Für sich). Jetzt weiß ich endlich, wieviel sie hat.

Fanny (plötzlich verändert; in nervöser Bewegung). Der Todte schreit nach Rache . . . . Rache . . . . Rache!

Trude. Ich glaube sein Rufen deutlich zu hören.

Malfi. Er scheint immer noch so verschnupft zu sein wie früher.

Fanny. Die elenden Verdächtigungen müssen fürchterlich vergolten werden.

Malfi. Milde wäre Schwäche. **Fanny** (krallt im Umhergehen die Hände). Ich werde mir die Fingernägel wachsen lassen.

Malfi. Womöglich heute noch.

Fanny. Kommt nur jetzt. Ich muß etwas fürchterliches ausdenken. (Alle drei gehen rechts ab. Gleich darauf treten Franz, beladen mit Wichskasten und einem Haufen Schuhwerk, und Minna, einen Topf haltend, in dem sie mit einem Quirl rührt, aus der Küche herein. Die Thür bleibt offen.)

Vierter Auftritt.

Franz. **Minna.**

Minna. Der Deibel scheint heute in die Gnädige gefahren zu sein. So habe ich sie noch nie gesehen.

Franz. Man nennt das periodischen Wahnsinn. (Läßt einen Theil des Schuhwerks fallen und stellt den Wichskasten auf den Tisch, wobei ihm der übrige Theil herunterfällt. Für sich.) Das sollten meine Freunde in Magdeburg sehen. Sie würden mir ein Freibillet für die Gummizelle stiften. Aber ich muß aushalten

— das Princip muß gerettet werden. (Hebt einiges vom Schuhwerk auf, läßt dafür anderes wieder fallen.)

Minna. Lassen Sie nur Franz, ich werde Alles aufheben. Damit Sie vorwärts kommen. (Thut es.)

Franz (zerstreut). Dafür sollen Sie auch mal einen Mann ganz allein bekommen. (Krempelt sich die Aermel auf und beginnt dann das Wichszeug hervor zu langen.)

Minna (sieht ihn verliebt an). Zucker.

Franz (fährt in seinem Selbstgespräch fort). Es wäre eine Blamage für Mantegazza, wenn ich nicht den Sieg davontrüge.

Minna (hat ihren Topf auf das äußerste Ende des Tisches links gestellt und pflanzt nun das Schuhwerk vor Franz auf). So, lieber Franz, nun haben Sie's recht bequem.

Franz. Ich danke Ihnen, liebe Minna, Sie scheinen wirklich ein gutes Herz zu haben. (Er reicht ihr seitwärts, ohne sie anzublicken, die linke Hand, die sie inbrünstig mit beiden Händen festhält.)

Minna (mit einem verliebten Blick). Habe ich auch, Sie kleiner Schäker. (Stößt ihm mit dem Ellenbogen vertraulich in die Seite. Wichtig.) Zwei Sparkassenbücher noch dazu. Eins über tausend und das andere über elfhundert.

Franz (zusammenschauernd, für sich). Himmel, sie scheint Absichten zu haben. Schon gestern merkte ich es in der Küche. Aber ich muß schlau sein, alle Konjunkturen benützen.

Minna (tätschelt seine Hand). Was Sie für eine weiche Hand haben.

Franz (bedeutsam). Ja, wer die mal bekommt! Hmm —.

Minna (verliebt). Der wird sie wohl festhalten, Franz.

Franz. Ob! . . . . . . Also so viel Geld haben

Sie gespart? Das würde für ein Budikergeschäft gerade reichen.

Minna. Ich bin eigentlich mehr für'n Grünkram.

Franz (der während dessen bemüht ist, mit der rechten Hand sich zu beschäftigen). Auch nicht schlecht! (Für sich.) Ich sehe mich schon mit dem Hundewagen durch die Straßen ziehen. (Spuckt wiederholt auf die Schmierbürste.)

Minna. Mit Licht und Seife nebenher.

Franz (versucht mit der Rechten einen Schuh einzuschmieren). Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet! Licht und Seife ist gut. Wirklich sehr gut. Soda könnten wir ja auch noch nehmen. Vielleicht auch Syrup und Margarine.

Minna. Nee, sind Sie leicht von Begriffen! Garnicht so'n Stiefel, wie der Vorige.

Franz. Sie scheinen eine zu gute Meinung von mir zu haben.

Minna (stößt ihn schäckernd an). Ich habe es doch gleich gemerkt, daß Sie 'n Auge auf mir hatten.

Franz (bei Seite; in stiller Verzweiflung). Wenn sie nur nicht gleich mehr verlangt. Ich kenne die Umgangsformen dieser Kreise garnicht.

Minna (mit altjungferlicher Ziererei). So was entgeht uns Mädchen doch nicht!

Franz. Ich sehe, daß Ihre Sparkassenbücher Geschmack haben, liebe Minna. Aber mit einer Hand kann ich wirklich keine Stiefel putzen.

Minna. Wie Sie aber auch sind: So zimperlich war ja noch Keiner zu mir.

Franz (bei Seite). Ach Gott, ach Gott! Sie läßt nicht locker.

Minna. Sie haben gewiß noch nie eine poussirt.

Franz. Ich weiß garnicht, was das ist.

Minna. Unschuld Sie! Dann müssen Sie's aber lernen. Legen Sie mal Ihren Arm um meine Taille. (Sie legt seinen linken Arm um ihre Taille.)

Franz (läßt sich das gefallen, wendet aber den Kopf ab. Verzieht das Gesicht. Bei Seite). Wenn Sie mich nur nicht küßt. Sie riecht so entsetzlich nach Petersilie.

Minna. So .... Nun drücken Sie mal. Lassen Sie den Stiebel fahren und geben Sie die andere Hand her. (Will ihr Gesicht dem seinigen nahe bringen.)

(Die Klingel an der Küchenthür wird hörbar.)

Franz (reißt sich los). Es hat hinten geklingelt.

Minna (nimmt den Topf und eilt in die Küche, wo sie unsichtbar wird).

Franz (aufathmend). Gott sei Dank! Ich glaube, sie hätte gleich Verlobung gefeiert.

Toni (ein Pack Herrenstiefel im Arm, kommt von rechts herein).

Fünfter Auftritt.

Toni. Franz. Fanny.

Toni. Die gnädige Frau läßt Ihnen sagen, Sie möchten auch diese Stiefel hier so schnell als möglich putzen.

Franz. Noch mehr? Das ist ja die reine Hôtelwirthschaft.

Toni. In einer halben Stunde müßte alles fertig sein. (Sie hält ihm einen großen Schaftstiefel entgegen.)

Franz. Aber das sind ja Herrenstiefel?

Toni. Wenn Sie die Spreekähne so nennen wollen . . .

Franz (für sich). Gewiß die Andenken der diversen Liebhaber, die sich hier eingenistet hatten. Das will ich mir doch heute Abend gleich notiren. Sie muß eine Vorliebe für Engrosschlächter und Dampfwalzenkommandeure gehabt haben.

Toni. Es sind die Stiefel vom seligen Herrn. Vier Paar. Morgen ist sein Geburtstag, da möchte die Gnädige in g l ä n z e n d e n Erinnerungen schwelgen.

Franz (für sich). Pietät heuchelt dieses Weib auch noch, (Laut.) Hähä. Wer's glaubt, wird selig. . . . Machen Sie der Gnädigen meine Empfehlung, und sagen Sie ihr, ich würde mir die möglichste Mühe geben, alle ihre Wünsche prompt zu erfüllen. Nein, sagen Sie's lieber nicht. Sie könnte mir sonst wieder auf den Hals kommen.

Toni (läßt die Stiefel mit Macht auf den Boden fallen). Ich werde mich auch schön hüten. Sie hat mich angeblasen, als wenn sie Spiritus getrunken hätte.

Franz (freudig). Sie trinkt doch nicht etwa auch? Der Himmel gebe es!

Fanny (hat das kleine Fenster von der Küche aus geöffnet und steckt den Kopf herein. Droht heimlich mit der Faust. Halblaut für sich). Na warte! (Schließt das Fenster wieder.)

Toni. Man möchte es bald annehmen. Wie eine Furie ist sie auf mich losgeschossen, puteroth im Gesicht. So habe ich sie noch nie gesehen.

Fanny (wird wieder sichtbar).

Franz. Kenn' ich, kenn' ich. Rasereianfälle, die bei derartigen Naturen durchaus nicht selten sind. Folgen andauernder Langeweile, versteckter Trunkenboldenhaftigkeit, übernatürlicher Grausamkeit und sonstiger geheimen Laster.

Fanny (droht wieder; ziemlich laut). Elender! (Schließt das Fenster und wird unsichtbar.)

Farnz (hat das gehört und schreit Toni an). Das verbitte ich mir doch.

Toni (weicht ängstlich zurück). Was denn? Ich war ja ganz still. (Für sich, indem sie mit der rechten Faust einen Kreis vor ihrer Stirn beschreibt). Er ist wieder nicht bei sich.

Franz (sieht sich um). Merkwürdig, mir war es, als schimpfte Jemand auf Deutsch. . . . . Aber zeigen Sie mir doch mal Ihre Arme, schönes Kind. (Er fängt an, ihre bloßen Arme eingehend zu untersuchen, indem er bei den Fingerspitzen anfängt und mit den Händen langsam hinaufstreicht.)

Toni (die sich das gerne gefallen läßt). Ach, ist das wohlig!

Franz (drückt ihr mit dem Daumen den Oberarm). Thut's hier weh?

Fanny (schlägt in der Küche die Gardinen am kleinen Fenster zurück, und beobachtet das Folgende durch die Scheibe).

Toni. I wo wird es denn.

Franz (durchaus ernst). Das ist aber merkwürdig. (Drückt an einer anderen Stelle). Hier vielleicht?

Toni. Auch nicht.

Franz. Sonderbar. (Wie zuvor.) Oder hier?

Toni. Wonne, aber kein Schmerz. Immer drücken Sie nur weiter. Weil Sie's sind, Franz.

Franz (drückt am anderen Arm.) Hier auch nicht?

Toni. Nicht im Geringsten. . . . Ach Franz, wenn Sie wüßten —! (Plötzlich, hingebungsvoll). So wie ich Sie sah, war ich futsch. (Sinkt ihm an die Brust.)

Franz (für sich). Schon wieder Eine.

Toni. Sie sind so ganz anders als der Vorige, so gebüldet und so. Seitdem Sie hier sind, bin ich wie beäthert.

Franz (in stiller Verzweiflung, für sich). Mein Gott, was soll aus meinen Stiefeln werden.

Toni (unverwüstlich). Denken Sie nur nicht, Franz, daß ich so ganz arm bin. Mutter giebt eine schöne Ausstattung und gespart hab ich auch Etwas.

Franz (in heller Verzweiflung). Alles sehr schön, aber wenn Sie nur blaue Flecke hätten! (Setzt seine Untersuchung an ihren Armen fort.) Hier vielleicht? . . . . Oder hier?

Toni. Hüh! Nicht kitzeln! (Sie schüttelt sich vor Lachen.)

Fanny (hat das Fenster wieder geöffnet. Für sich). Das ist ja skandalös! (Schließt das Fenster wieder und wird unsichtbar.)

Franz. Ich muß blaue Flecke sehen. Strangulationsmarken.

Toni (schlägt ihn leicht auf die Hand). Aber nicht doch.

Franz. Gut, gut, Ihre Versicherung genügt mir . . . . Dann gieb mir wenigstens einen Kuß.

Toni (mit ausgebreiteten Armen). Seligkeit!

Franz (küßt sie auf den Mund).

Fanny (kommt aus der Küche hereingerauscht). Unerhörte Frechheit!

Toni (kreischt auf und eilt links ab).

Franz (beginnt wieder hastig die Stiefel zu putzen).

Fanny (mit drohender Faust zu Franz). Wir sprechen uns noch! (Eilt hinter Toni her.)

Sechster Auftritt.

Franz. Minna. Dann ein Briefträger.

Franz (für sich). Muß der Satan wieder dazwischen kommen. Ich bin doch neugierig, was ich hier noch Alles erleben werde. Aber ich habe mir die Suppe eingebrockt und muß sie ausessen. . . . Dieser verdammte Stiefel, — er wird gar nicht blank. Sie muß vorher das Leder mit Thran beschmiert haben, nur um mich zu ärgern. (Er putzt fest drauf los.)

Minna (zwei Sparkassenbücher in der Linken, einen gefüllten Suppenlöffel in der Rechten, kommt von hinten herein). Hier, Franz, stärken Sie sich mal schnell. Ich habe das Beste oben abgeschöpft. (Hält ihm den Löffel an die Lippen.)

Franz (schluckt wiederholt). So ist's recht, ... immer das Fett für uns.

Minna. Das mach' ich immer so. Das Kräftigste bleibt in der Küche.

Franz. Ausgezeichnet . . . . Delikat.

Minna. Was meinen Sie wohl, was ich uns später für einen Happenpappen kochen werde.

Franz. Mir läuft schon jetzt das Wasser im Munde zusammen.

Minna (wichtig und geheimnißvoll). Und die beiden Bücher hier nehmen Sie mit auf Ihre Stube. Gucken Sie einmal ordentlich 'rein, damit Sie sehen, daß ich Ihnen nichts vorgeredet habe.

Franz (ganz gerührt). Danke, danke, liebe Minna. Ihr Vertrauen ehrt mich.

Minna. Ich werde sie in Ihren Rock stecken. (Steckt die Bücher in den Livreerock hinten an der Wand.)

Franz. Schön, schön. Thun Sie das. (Für sich.) Jetzt werde ich wohl d'ran glauben müssen.

Minna (geht in die Küche und wird unsichtbar).

Briefträger (kommt von links herein). 'n Morgen. An Frau Fanny Brechtnitz. (Giebt Franz einen Brief und geht wieder links ab.)

Siebenter Auftritt.

Franz (allein).

Franz (für sich). Ein Brief von meinem Vater? Er fühlt sich so dick an. Gewiß enthält er die vergessene Photographie. Den unterschlage ich einfach. Selbstverständlich! . . .

Es wäre ja noch schöner, wenn diese Megäre dahinter käme, wer ich bin. Ich glaube, sie würde mir das Blut tropfenweise abzapfen . . . . Ich muß ihn lesen. Es scheint Jemand zu kommen, also später. (Verbirgt den Brief in die innere Brusttasche seiner Jacke.)

Trude (eine derbe, blaue Hausschürze mit Latz vorgebunden, die fast ihr ganzes Kleid verdeckt, Schutzärmel übergestreift, kommt von rechts herein).

Achter Auftritt.

Trude. **Franz.**

Trude (schließt eiligst die Küchenthür).

Franz (für sich). Jetzt bin ich erschossen!

Trude (stellt sich wortlos an den Tisch und beginnt resolut die Messer zu putzen).

Franz (weicht wie entsetzt zurück und starrt sie sprachlos an).

Trude. Immer hurtig, Franz, lassen Sie sich nicht stören. Ich helfe Ihnen auch nachher noch bei den Stiefeln.

Franz (für sich). Sie hat ihren Verstand verloren. (Nimmt zögernd seine Arbeit wieder auf, hält sich aber in gehöriger Entfernung von ihr.)

Trude (putzt wie toll drauf los). Wir müssen fertig werden. Um so größer der Aerger von dem Drachen. . . . Sie ist und bleibt doch nun einmal ein Drachen.

Franz (für sich). Sie hat lichte Augenblicke.

Trude (immer ohne aufzublicken). Sie spielt Schach mit ihrem Liebsten, deshalb bin ich überflüssig. Meinen Segen hat sie.

Franz (für sich). Die Eifersucht scheint ihre Sinne verwirrt zu haben. (Ergreift in seiner Zerstreuung eine silberne Schale die er mit der Wichsbürste bearbeitet.)

Trude (entreißt ihm dieselbe schnell). Aber nicht doch. Das ist doch kein Stiefel.

Franz. Nein, wahrhaftig nicht. Es giebt aber Augenblicke, wo einem Alles ledern erscheint. (Er putzt wieder einen besonders zierlichen Damenstiefel.)

Trude. Das sind meine Stiefel, die Sie gerade vor haben.

Franz. Ihre? Deshalb habe ich sie zuerst auch garnicht bemerkt.

Trude. Weshalb denn nicht?

Franz. Sie sind so entsetzlich klein, daß man sie garnicht sieht.

Trude. Ei, ei, wo haben Sie denn die hübschen Komplimente gelernt?

Franz (für sich). Ich darf nicht so gebildet sein, sonst entdecke ich mich. (Laut.) Auf der Dienerakademie wurde auch Anstandsunterricht ertheilt.

Trude (hält mit dem Putzen inne und blickt auf). Was Sie sagen!

Franz. Ja.

Trude (putzt wieder an den Messern). Dann haben Sie aber ganz gut begriffen.

Franz. Es ging. Ich war niemals so ganz auf den Kopf gefallen.

Trude (trocken einfallend). Mit Ausnahme als Kind, wo Sie einmal die Treppe herunter fielen.

Franz (bei Seite). Das weiß sie auch schon! (Laut.) Aus diesem Grunde möchte ich das gnädige Fräulein gebeten haben, nicht auf das zu achten, was ich in konfusen Augenblicken sprechen sollte.

Trude (seufzt). Mit dem „gnädigen Fräulein" hat es jetzt ein Ende, lieber Franz.

Franz (prallt wie entsetzt zurück. Für sich). „Lieber Franz" nennt sie mich. Sie scheint auch ein Faible für männliche Dienstboten zu haben. Ist das ein lasterhaftes Haus!

Trude. Ja ja, mein lieber Franz, es ist so.

Franz (für sich). Zum zweiten Male!

Trude (plötzlich weinerlich). Daß das Schicksal mich auch über Nacht so hart treffen mußte!

Franz (plötzlich gerührt). Mein Gott, Sie weinen ja. Worüber denn?

Trude. Vor einer Stunde kriege ich eine Depesche, daß mein Bankier nach Amerika durchgebrannt ist, nachdem er vorher alle Depôts unterschlagen hat. Mein ganzes Vermögen ist futsch.

Franz (für sich). Und das muß ihr gerade jetzt passiren, wo meine Neigung für sie zu erwachen beginnt. Ich war immer ein Pechvogel.

Trude. Nun bin ich bettelarm und stehe ganz allein in

der Welt da. (Nimmt den Zipfel ihrer Schürze und fährt damit über die Augen.)

Franz (bei Seite). Der Farbenklexer wird sich gewiß freuen, wenn er das erfährt. (Laut; fällt aus der Rolle.) Dann gestatten Sie wohl, daß ich Ihnen mein innigstes Beileid ausspreche, mein werthes Fräulein.

Trude (reicht ihm die rechte Hand. Noch immer weinerlich). Ich danke Ihnen.

Franz (nimmt die Hand und führt sie an seine Lippen, läßt sie aber schnell fahren und tritt zurück. Für sich). Mein Gott, ich werde wieder rückfällig. (Laut.) Nun wollen Sie sich wohl hier im Hause nützlich machen?

Trude (nickt). Als Stütze der Hausfrau. Ich dachte erst als Gesellschaftsdame, aber da bin ich bei meiner sogenannten Freundin schön angekommen.

Franz. Das hätte ich Ihnen voraus sagen können.

Trude (nickt). Kaum hatte sie von meinem Unglück erfahren, als sie wie umgewandelt zu mir war.

Franz. Ist nicht möglich! (Bei Seite.) Ein sehr interessanter Fall für mein Notizbuch.

Trude. Sie zuckte mit den Achseln und stellte es mir anheim, mich hier nützlich zu machen. Ich sofort die Schürze um und hierher zu Ihnen.

Franz. Sie konnten gar keinen besseren Beichtbruder finden, als mich.

Trude. Ich hörte nämlich, was sie Ihnen für ein Joch auferlegt hatte.

Franz. „Joch“ ist der richtige Ausdruck.

Trude. Und nun auf gute Kameradschaft, nicht wahr?

Franz. Gewiß, liebe Trude. Halten wir zusammen.

Trude. Arbeit schändet nicht, sagte der Onkel immer. Und ich will ihr doch einmal beweisen, daß ich mir immer noch mein Brod verdienen kann.

Franz. Gewiß, zeigen wir dieser Tyrannin einmal, wie anständige Menschen sich durch die Welt zu schlagen verstehen.

Trude. Sie wird ihren Lohn schon noch kriegen.

Franz (macht mit Daumen und Zeigefinger die Bewegung des Zahlens). Wir hoffentlich auch von ihr.

Trude. Diese falsche Person!

Franz. Menschenschinderin!

Trude. Heuchlerin!

Franz. Hinterlistige Schlange!

Trude. Und Sie werden ihr auch nichts wieder sagen, Franz?

Franz. Der liebe Gott bewahre mich vor so einer schlechten That.

Trude. Ich bin ja auch jetzt nur ein ganz armes Waisenmädel.

Franz. Es ist merkwürdig, — für arme Waisenmädel habe ich immer geschwärmt.

Trude. Und ich für arme herumgestoßene Dienstboten.

Franz. Seltsam. (Lacht sie vergnügt an.)

Trude. Nicht wahr, ganz seltsam. (Thut dasselbe.)

Franz. (für sich). Auf diesen Fall hat sich Mantegazza garnicht vorgesehen. Das muß ich ihm schreiben.

Trude (eilfertig). So, die Messer sind fertig. Nun schmieren Sie schnell die großen Stiefel ein, ich werde sie putzen.

Franz. Das wollen wir sofort machen. Ich helfe Ihnen dann ein ander Mal.

Trude. Haben Sie keine Sorge. Es ist eine wahre Wonne, mich einmal in der Arbeit gehörig auszutoben.

Franz. Jetzt finde ich auch Geschmack daran. (Für sich.) Sie ist ein reizender Kerl. Schade, daß sie keine Mitgift mehr bekommt.

Beide beginnen sich mit den Herrenstiefeln zu beschäftigen.
Franz schmiert sie ein, während Trude putzt.

Franz (nach einer Weile). Wird's Ihnen nicht schwer?

Trude. Nicht im Geringsten. Man muß sich langsam auf die Ehe vorbereiten.

Franz. Sie könnten also Ihrem Manne die Stiefel putzen?

Trude. Wenn es sein müßte. . . . Ansprüche kann ich ja jetzt nicht mehr stellen.

Franz. Aber gebildet müßte er sein.

Trude (zuckt mit den Achseln). Was thu' ich mit der Bildung, wenn kein Herz und kein Character vorhanden ist.

Franz. Sehr richtig, sehr richtig. (Für sich.) Sie hat beinahe dieselben vernünftigen Ansichten wie ich.

Trude (ohne aufzublicken). Da habe ich mal ein Buch von einem gewissen Mantegazza gelesen. . . . . .

Franz (fährt ganz erschreckt auf). Mantegazza! (Blickt sie dumm-verblüfft an.)

Trude (blickt auf). Lesen Sie denn auch solche Bücher?

Franz (ganz verlegen). Ich? (Mit einem dummen Lächeln.) Gott bewahre. Nein, nein. Ich wurde an ein Rennpferd erinnert, das ebenso hieß. (Für sich.) Ich muß mich zusammen nehmen.

Trude (harmlos fortfahrend). Das Buch heißt „Die Kunst zu heirathen."

Franz (vor erneuter Verblüffung stotternd). Die, die .... die K—unst zu h — — — —?

Trude. Ganz recht. Die Kunst zu heirathen. Da stehen ganz vortreffliche Sachen drin ..... über die bösen Männer, wie sie die Dienstboten schlecht behandeln.

Franz (mit derselben Verblüffung). Ueb—er die Männer?

Trude (nickt).

Franz (für sich). Das muß eine andere Ausgabe sein, oder sie schwindelt. (Laut. Mit gemachter Heuchelei.) Ja die Männer, die bösen Männer! Aber es giebt auch Ausnahmen, glänzende Ausnahmen.

Trude. Zu denen Sie vielleicht zählen, Franz?

Franz (großartig). O ja, ich darf wohl mit Stolz von mir sagen, einer der tugendhaftesten jungen Männer meines Standes zu sein.

Trude. Wenn Sie nun eine Braut mit Geld hätten und die plötzlich Alles verlöre, würden Sie abschnappen oder ihr treu bleiben?

Franz. In eine derartige Verlegenheit bin ich eigentlich noch nicht gekommen.

Trude. Sie wollen ausweichen. Ja oder nein.

Franz. Ich würde mich erkundigen, ob nicht noch irgend eine Erbtante vorhanden wäre.

Trude (ausrufend). Pfui!

Franz (schnell einfallend). Das heißt, heirathen würde ich sie auf alle Fälle. Ja, ja — ja. (Streng abweisend.) Nein, nein, Fräulein Trude — Sie müssen nicht denken, daß Sie es mit einem schlechten Menschen zu thun haben.

Trude (wendet sich ab; für sich). Gott sei Lob!

Franz. Arm, aber nobel, sagte mein Vater immer. (Weinerlich.) Mein armer Vater! Er war vierzig Jahre lang Thurmbläser und starb aus Gram, weil ihm eines Tages der Wind die geliebte Trompete mit wegführte. Auf Nimmerwiedersehen.

Trude (thut ebenfalls sehr gerührt). Die arme Trompete! Wo mag sie jetzt umherirren.

Franz. Des Nachts höre ich manchmal ihr Getute. Dann muß ich mich auf die andere Seite legen.

Trude. Lebt ihre Mutter noch?

Franz (schüttelt wehmütig den Kopf). Sie starb zwei Jahre vor meiner Geburt, aber ihr Bild steht mir noch deutlich vor Augen. (Wischt sich mit der Oberfläche der rechten Hand die Augen.)

Trude (sehr ernst). Das ist ein sehr trauriger Fall.

Franz. Sehr, sehr traurig! ..... Sie war Wickelfrau — aber nur bei vornehmen Herrschaften.

Trude (harmlos). Wickelfrau? Was ist denn das?

Franz (für sich). Ich weiß nicht, ob ich's ihr sagen darf. Aber sie ist ja nicht mehr das, was sie war. (Laut.) Wissen Sie was ein Klapperstorch ist?

Trude. Gewiß. Ein liebes Thierchen, das die Kinderchen ins Haus bringt.

Franz. Und die Wickelfrau bindet sie nachher fest.

Trude. Ach so, nun verstehe ich. Damit sie nicht wieder ausreißen.

Franz. Ganz recht.

Trude. Kommt das öfter vor?

Franz. Namentlich bei Zwillingen. Dann befürchtet immer eins, nicht genug zu essen zu bekommen. (Für sich.) Mein Gott, ich vergesse mich schon wieder.

Trude (wendet sich ab. Für sich). Jetzt wird er unverschämt. (Laut.) Ach schmieren Sie doch hier noch'n bischen Wichse 'rauf. (Hält ihm den großen Stiefel entgegen.)

Franz. Mit dem größten Vergnügen. (Thut das.) So ein Quadrattreter kann nie genug schlucken.

Trude (hält ihm eine andere Seite des Stiefels hin). Hier auch noch .... Sie übersehen so viele Stellen.

Franz. Das kann schon sein. Auf der Akademie lernt man das Stiefelputzen nur theoretisch. (Er schmiert aufs Neue.)

Beider Gesichter berühren sich dabei fast. Sie werden sich dessen plötzlich inne, blicken sich gegenseitig tief in die Augen und wenden sich dann gleichzeitig rasch ab, indem sie einen lauten Seufzer ausstoßen.

Franz. Sagten Sie etwas?

Trude (wieder eifrig putzend). S i e vielleicht?

Franz. Mir ist plötzlich so weh zu Muthe.

Trude. Vielleicht haben Sie Hunger?

Franz. Das wird es sein. (Für sich.) Sie ist doch recht prosaisch.

Trude. Wie bekommt Ihnen denn das Essen bei uns?

Franz. Schlecht, schlecht .... Ich bin an eine ganz eigene Kost gewöhnt. In der letzten Nacht hatte ich eine Art Choleraanfall.

Trude. Das thut mir leid. Ich werde dafür sorgen, daß es anders wird.

Franz (fällt aus der Rolle). Mir fehlt Abends der Schlummerpunsch, der Club und das Billard. (Sich plötzlich seiner Zerstreutheit bewußt werdend). Mein Gott, ich rede wieder Blödsinn. Die Treppe zeigt sich in meinem Kopf. Entschuldigen Sie nur.

Trude. Ich habe es schon überhört. (Stellt den Stiefel auf den Boden zu den übrigen.) So. Nun schnell die Hände gewaschen, und das Heinzelmännchen kann gehen.

Franz. Kommen Sie nur recht bald wieder. (Eilt an den Waschtisch und gießt frisches Wasser ein.)

Trude. Nachmittag putze ich Ihnen die Silbersachen. Dann schläft der Drachen. (Sie wäscht sich eiligst die Hände.)

Franz (hält ihr das Handtuch bereit). Geben Sie ihr nur ein Schlafpulver, damit sie recht lange fest liegt.

Trude. Ich will sehen. (Trocknet sich die Hände ab.)

Franz. Einen Augenblick — Sie haben hier etwas Stiefelschmiere. (Er nimmt den anderen Zipfel des Handtuches und wischt ihr ein Fleckchen vom Halse.)

(Verschiedene elektrische Klingeln der Zimmertelegraphen erschallen zu gleicher Zeit. Man sieht hinten am Kasten die weißen Täfelchen. Das Klingeln hält eine Weile an).

Beide gehen erschreckt auseinander.

Trude. Mein Gott, es klingelt ja von allen Seiten.

Franz. Das thut sie nur aus Chicane. Ich soll mich womöglich noch zertheilen. (Er schreit laut los.) Ja doch, ja doch! Wo brennt's denn? Ich muß mir doch erst die Hände waschen! (Er stürzt nach der Waschschüssel.)

Trude. Bleiben Sie nur. Ich werde sie schon beruhigen. (Eilt rechts ab. Das Klingeln hört auf.)

Neunter Auftritt.

Franz. Dann Malfi.

Franz (eilt, das Handtuch in der Hand, an den Kasten und stellt die Schilder zurück. Für sich). Ich glaube, sie hat in jeden Zimmer einen Dienstmaun zum Klingeln angestellt, nur um mich zu ärgern. (Während er sich die Hande abtrocknet.) Ich werde sie aber schon kirre machen. Ich habe die Wissenschaft auf meiner Seite. Nachdem ich eine Leidensgefährtin gefunden habe, fühle ich einen Löwenmuth in mir. Das Schönste ist, daß diese Kleine mich für einen wirklichen Diener hält .... Nun hätte ich glücklich drei Brautens. Jetzt brauche ich nur noch den Drachen zu tödten und ich kann mir von meinem Vater das Zeugniß der Reife geben lassen. (Hängt das Handtuch auf und bringt dann die Stiefel auf dem Boden in eine Reihe.)

Malfi (ohne Hut und Stock, eine brennende Cigarre zwischen den Lippen, kommt gemüthlich von rechts herein).

Franz (der Malfi nicht gleich bemerkt, hat sich emporgerichtet und

betrachtet die Stiefel. Für sich). Jetzt kann sie kommen und die Soldaten mustern. Das wird sie garnicht erwarten.

Malki. Na, wie fühlen Sie sich denn?

Franz. Sie sind mir auch der Rechte. Hier herumzulaufen, die Freunde zu chicaniren und gute Cigarren dabei rauchen, das kann Jeder.

Malki (schwenkt ihm die Cigarre vor der Nase). Riechen Sie 'mal.

Franz. Ach gehen Sie doch. Ich habe schon bessere geraucht. . . . Ihr Schicksal hat sich jetzt auch erfüllt. Wissen Sie, wie Ihre Lebensgeschichte von jetzt ab heißt?

Malki. Ich bin neugierig.

Franz. Er war Maler und sie hatte auch nichts.

Malki. Herr, dunkel ist der Rede Sinn.

Franz. Das ist so die Aufgabe der modernen Kunst, die Muse plötzlich laufen zu lassen, wenn die Depôts nicht vorhanden sind. Gehen Sie lieber nach Amerika und suchen Sie den Schuldigen.

Malki (lacht). Die Folgen des Treppensturzes scheinen doch unverkennbar zu sein.

Franz (für sich). Der weiß es auch schon. (Laut.) Es ist gut, daß Sie mich wieder an meine Stellung erinnern. Sagen Sie, lieber Freund — Frau Brechtnitz weiß doch wirklich nicht, wer ich bin?

Malki. Sie können ganz beruhigt sein. Erst vor fünf Minuten sagte sie mir, daß sie bisher keinen größeren Dummkopf kennen gelernt habe.

Franz (darauf eingehend). Dummkopf — das ist das richtige Wort!

Malsi. Schon weil es sich auf Schlaukopf reimt.

Franz. Sie können jetzt spotten, während ich die Kosten trage. Aber warten Sie nur —: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Malsi. Hoffentlich.

Franz. Ich werde jetzt dieser Hexe gegenüber andere Saiten aufspannen.

Malsi (auffahrend). Was erlaubten Sie sich für einen Ausdruck?

Franz (der sich plötzlich „fühlt"). Ei ei, wobei ertappe ich Sie. Sie haben es wohl jetzt auf die Wittwe abgesehen? Natürlich, natürlich! Wenn nur Moos vorhanden ist, dann nimmt man alle Mängel mit in den Kauf. Sie werden auch mal der richtige Ehelakei werden.

Malsi (von oben herab). Ich muß Sie doch jetzt dringend bitten, in meiner Gegenwart etwas rücksichtsvoller von Ihrer Herrin zu sprechen.

Franz. Ach was Herrin! Sie wird bald meine Sklavin sein.

Malsi. Ich muß Sie ferner ersuchen, auch mir gegenüber die gehörigen Umgangsformen zu wahren, sonst könnte ich unangenehm werden.

Franz (herausfordernd). Sie mir unangenehm werden? Blamiren Sie sich doch nicht. Kommen Sie mir so, komm' ich Ihnen auch so. Wenn schon, denn schon.

Malsi. Ich brauchte ja nur zu plaudern.

Franz. Ich ebenfalls.

Malli (wird stutzig). Wie meinen Sie denn das?

Franz. Sobald ich merke, daß Sie Neigung zeigen, mich zu verrathen, werde ich Frau Brechtnitz einfach enthüllen, daß Sie sie zur Mutter verschiedener Kinder gemacht haben, die garnicht existiren. Ueber diesen Punkt hat mich die dicke Köchin bereits aufgeklärt.

Malli (für sich). Teufel, daran hätt' ich denken sollen.

Franz (hat sich immer mehr in den Aerger hineingeredet). Wenn schon, denn schon.

Malli. Das hat man nun von seinem guten Willen.

Franz. Ja, wenn Sie mir englisch kommen, komme ich Ihnen amerikanisch. Geboxt wird auf alle Fälle.

Malli (einlenkend). Seien Sie doch nicht so laut . . . . bleiben Sie doch gemüthlich!

Franz. Sehn Sie, wie klein Sie werden! Jetzt bitten Sie mich schon, nicht laut zu sein. Gestern war's noch umgekehrt. Ich werde hier bald die ganze Situation beherrschen. So muß es kommen, sagt Neumann.

Blaske (kommt von rechts herein. Er ist etwa fünfzig Jahre alt, sieht versoffen aus und in seiner Kleidung sehr reducirt. Sein Bartschnitt verräth den früheren Diener, ebenso die verschossene, gestreifte Weste mit den blanken Knöpfen, und die Halsbinde. Er trägt einen steifen, beuligen Hut und gewöhnliches Jacket, aus dessen einer Seitentasche der Zipfel eines schmutzigen, bunten Taschentuches hervorragt. Aus der äußeren Brusttasche ragt der Kork einer Schnapsflasche).

Zehnter Auftritt.

Blaßke. Franz. Malsi.

Malsi (zieht seine Cigarrentasche hervor und reicht sie ihm hin). Hier, stecken Sie sich eine ins Gesicht, damit der Zorn verqualmt.

Franz. Nein, nein, nachher denunciren Sie mich wieder.

Blaßke (tritt plötzlich dazwischen und nimmt eine Cigarre aus dem Etui. Mit heiserer Stimme). Danke.

Malsi
Franz } (prallen entsetzt zurück).

Franz (für sich). Der Kerl hat mir gerade noch gefehlt.

Malsi. Wer — wer sind Sie? Was wollen Sie hier?

Blaßke. Sie seh'n ja, 'n anständigen Toback will ick roochen. (Er beißt die Spitze der Cigarre ab, holt eine schmutzige Streichhölzerschachtel hervor und giebt sich mit unsicherer Hand Feuer.)

Franz (benutzt diese Gelegenheit, Malsi zuzuraunen). Das ist ja der Mensch, der mir die Zeugnisse seines kranken Neffen auf Leihkontract gegeben hat. Das Glück scheint ihn zum Pennbruder gemacht zu haben. Reizen Sie ihn nur nicht, sonst entdeckt er am Ende Alles.

Malsi. Ich gratuliere.

Blaßke (während er die ersten Züge thut). Wie gefällt's Dir denn hier?

Malsi (halblaut). „Du" sagt der Kerl auch?

Franz (in großer Aufregung ebenso zurück). Ich mußte ja Brüderschaft mit ihm trinken, um meinen Zweck zu erreichen.

Malsi. Sie haben ja nette Bekanntschaften.

Franz. Wir gehörten zu einer Verbindung an der Dieneratademie, deren Präses er war.

Malki. So sieht er auch aus. Zogen Sie denn auch manchmal so los? (Macht die Bewegung des Fechtens.)

Franz. Immer auf Stuhlbeine.

Malki. Dann will ich nicht weiter stören. Es könnte gefährlich werden.

Franz. Ja, gehen Sie nur.

Malki (geht rechts ab).

Elfter Auftritt.

Franz. Blaffke.

Blaffke (hat die Schnapsflasche hervorgeholt und reibt mit dem Korken darauf). Wer war'n det? Wohl de Kammerschranze?

Franz (blickt ängstlich nach den Thüren). Jawohl, in Civil .... Wie geht's Ihnen? Was treiben Sie?

Blaffke (hat einen Schluck aus der Flasche genommen und glotzt ihn bedeutsam an). Dein Jedächtniß hat wohl jelitten?

Franz (für sich). Ich muß in den sauren Apfel beißen. (Laut.) Im Gegentheil, ich erinnere mich mit Vergnügen des großen Augenblicks, wo Du an meine Brust sankst und mir den Bruderkuß geben wolltest.

Blaffke. n' kleenen Happenpappen hast De woll nich? (Setzt sich an den Tisch.)

Franz (für sich). Frühstücken will er auch noch. (Laut.) Die Köchin ist leider fortgegangen, und den Schlüssel zur Speisekammer hat die Gnädige. Aber mit einem Glas Wasser kann ich aufwarten. (Für sich.) Vielleicht vertreibe ich ihn damit. (Eilt an den Waschtisch, gießt schnell ein Glas Wasser ein und kommt damit zurück.)

Blaffke. Wasch' Dir man die Beene dadrin.

Franz (der das Glas Wasser auf den Tisch gestellt hat. Für sich). Wie werde ich den Kerl nur los!

Blaffke (hat die Schnapsflasche vor sich auf den Tisch gestellt, zieht ein Stück Wurst und ein Paar Stullen aus der Tasche hervor und breitet Alles auf dem Tisch aus). Dann erlaube, daß ick mir selbst helfe. Ick wollte erst zu Dressel'n jehn, aber da werd' ick nich mehr 'ringelassen. (Nimmt eins der geputzten Messer und beginnt die Stullen zu zertheilen.)

Franz (für sich). Jetzt läßt er sich häuslich nieder. (Nimmt ihm das Messer weg und reinigt es an seiner Schürze.) Ich muß doch bitten!

Blaffke (unverwüstlich). Da hast Du ooch alle Veranlassung zu. (Nimmt ein anderes Messer und beginnt damit die Wurst aus der Hand zu essen.)

Franz (nimmt ihm auch das zweite Messer fort. Aergerlich). Die Messer sind für die Herrschafen. (Wischt das Messer ab und legt es bei Seite.)

Blaffke (nimmt ein drittes Messer). Deshalb nehm' ick se ja eben.

Franz (für sich). Jetzt giebt's bald einen Mord.

Blaffke. Wenn Du überhaupt nich janz artig bist, denn klingele ick und laß Dir verhaften. Du hast Dir hier unter

falschen Namen angevettert und da schlidderste janz jehörig rin. (Nimmt einen Schluck aus der Flasche.)

Franz (für sich). Der Kerl bringt's fertig und führt seine Drohung aus. Ich muß höflich sein. (Laut. Mit einer Verbeugung.) Wollen Sie nicht die große Güte haben, mir zu sagen, womit ich dienen kann?

Blaffke. Da frägst De noch, Schafskopp? Meine Papiere will ick haben, sonst mach ick mächtjen Radau. (Eine elektrische Klingel ertönt, am Glockenkasten wird ein weißes Schild sichtbar.)

Franz (für sich). Mein Gott, ich werde im Salon gewünscht. Was mach' ich nur. (Bindet sich die Schürze ab. Laut.) Hat's nicht noch ein Paar Tage Zeit, die Papiere hat die Gnädige.

Blaffke. Det wußte ick doch. Dann hol' mal die Jnädje her. Ick möcht' sie doch mal kennen lernen.

Franz. Es ist ja alles sehr schön, aber es geht doch jetzt nicht. Es ist doch übrigens ausgemacht, daß unser Leihkontrakt drei Monate gelten soll.

Blaffke. Is mich nich' mehr in Erinnerung. Mein Neffe is wieder jesund und will wieder in Stellung jehn.

Franz. So. Dann kann er einmal hier mit vorsprechen. Ich gebrauche bald einen Nachfolger.

Blaffke. Det kann er, (wischt das Messer ab und steckt es ein.)

Franz (zieht ihm das Messer wieder aus der Tasche). Gemopst wird hier nicht.

Blaffke. Ick kann doch nich dafor, deß de Messer so jlatt wie'n Aal sind, daß se jleich in de Tasche rutschen. (Wickelt die Ueberreste von Brod und Wurst zusammen und steckt sie in die Tasche.)

Die elektrische Klingel ertönt zum zweiten Male, diesmal andauernd.

Franz (für sich in heller Verzweiflung). Ja doch, ja doch! (Bei Seite.) Ich kann den Kerl gar nicht allein lassen, er stiehlt ja Alles weg. Ich muß ihn auf's Neue spicken. (Faßt in die Tasche, holt sein Portemonnaie hervor. Laut.) Hier haben Sie nach hundert Mark, kommen Sie in acht Tagen wieder.

Blaffke (greift schnell nach dem Scheine). Es wird mir schwer, aber mein Jrundsatz war immer: Keene Beleidigung nich. (Plötzlich sehr gemüthlich. Schlägt ihm auf die Schulter): Nu können wir wieder eenen pfeifen. (Nimmt einen Schluck aus der Flasche und reicht sie dann Franz.)

Franz. Danke bestens. Geh' doch nur.

Blaffke. Nicht eher, bis wir uns wieder verdragen haben.

Franz (für sich). Ich muß wohl schon. (Nimmt die Flasche, wischt das Mundstück ab, und nimmt schnell einen Schluck.) Ein prächtiges Nordlicht! (Verzieht das Gesicht.)

Blaffke. Mit Morjenroth sojar.

Fanny (kommt von rechts herein, bleibt an der Thür stehen, sieht den Vorgang mit an und schlägt die Hände zusammen).

Blaffke (nimmt die Flasche zurück). Kümmel mit Pfeffermünz heißt die Nummer .... Ick komme wieder (Geht links ab.)

Franz (hinter ihm her). Brich Dir's Genick, Kerl. (Erblickt Fanny und schreckt fürchterlich zusammen. Für sich.) Mein Ende naht.

Zwölfter Auftritt.

Franz. Fanny.

Fanny. Ich klingele mich halbtot nach Ihnen und Sie empfangen hier Besuch ..... Die ganze Stube riecht ja nach Schnaps. Wer war denn der Mensch?

Franz (sehr verlegen). Mein Vetter vom Lande.

Fanny (verbeißt mühsam ihr Lachen). Ich denke, Sie haben keine Verwandten.

Franz. Es hat sich merkwürdigerweise einer angefunden.

Fanny. Der Mensch sah ja aus, als hätte er im Rinnstein gelegen.

Franz. Er leidet an der Fallsucht.

Fanny. Die Flasche scheint dabei immer ganz zu bleiben.

Franz. Ja, es ist merkwürdig. Der Kerl hatte von jeher Glück.

Fanny. Was wollte er denn?

Franz. Er hat einen neuen Schnaps erfunden, und da brachte er mir eine Probe.

Fanny (wendet sich ab und verbeißt abermals mühsam ihr Lachen).

Franz (der das bemerkt, für sich). Sie lacht schon zum zweiten Male. Ich glaube, sie zeigt endlich ihr Faible für mich.

Fanny (betrachtet die geputzten Stiefel und die Messer). Alles fertig. ..... Sie sind ja riesig hinterher gewesen.

Franz (der sich plötzlich gehoben fühlt). Ich hatte mir erlaubt, für zwei zu arbeiten.

Fanny. Sie scheinen also doch Ihre guten Seiten zu haben.

Franz (für sich). Jetzt bandele ich mit ihr an. (Richtet sich straff empor, faßt an sein Halstuch und zupft an seiner Jacke. Lächelt sie herausfordernd-unverschämt an.) Hähähä, ob ich meine guten Seiten habe! (Kneift das eine Auge zu und blickt sie pfiffig an.) Das haben alle gnädigen Frauen bis jetzt an mir anerkennen müssen. Namentlich die jungen und hübschen. Ich habe zarte Andeutungen stets verstanden. (Hat sich ihr mit bedeutsamer Miene genähert.)

Fanny (thut wie starr und sprachlos vor Ueberraschung und weicht langsam zurück). Wa—s, was wollen Sie von mir?

Franz (immer dichter an sie heran. Fällt allmählich aus seiner Rolle). O, meine Gnädige, ich weiß, daß Diskretion Ehrensache ist, und daß auch Damen der guten Gesellschaft Anhänglichkeit ihrer treuen Diener zu würdigen verstehen. Auch habe ich gelernt, mich den Wünschen schöner Frauen stets zu fügen. (Ergreift ihre Hand und will sie umfassen.)

Fanny (entwindet sich ihm und weicht wie entsetzt bis zur Thür links zurück. Schreit laut auf). Hilfe, Hilfe! Ein Verrückter! Hilfe! Hilfe!

Minna (eine Kelle in der Hand, kommt erschreckt aus der Küche herein).

Dreizehnter Auftritt.

Minna. Fanny. Franz.

Minna. Wo ist er denn?

Fanny (thut ganz außer sich). Meine Reitpeitsche, meine Reitpeitsche! (Eilt links ab.)

Minna. Aber wo ist er denn, Gnädige? (Schwingt die Kelle und eilt hinter Fanny her.)

Franz (sinkt wie vernichtet auf einen Stuhl. Für sich). Teufel, was habe ich gethan?! Damit bin ich schön 'reingefallen. Sie scheint eine moralische Anwandlung bekommen zu haben. (Springt auf und zieht sich die Jacke aus.) Sie will die Reitpeitsche holen, das hätte gerade noch gefehlt. (Er hängt die Jacke an den Nagel, so daß man die innere Brusttasche und eine Spitze des Briefes in ihr zu sehen bekommt. Zieht sich dann eiligst den Livreerock an und setzt die Mütze dazu auf.) Ich reiße aus. Mag meine Rolle weiterspielen, wer es will. Ich habe es satt. (Er eilt links ab.)

Fanny (eine Reitpeitsche in der Hand), **Malki** (mit einem Stock bewaffnet), **Trude** (ohne Schürze und Schutzärmel), **Minna** (noch immer die Kelle schwingend), **Toni** (kommen hintereinander von rechts hereingestürzt).

Vierzehnter Auftritt.

Fanny. Malki. Trude. Minna. Toni.

Malki (den Stock schwingend). Wo ist dieser Unverschämte, damit ich ihn zur Rechenschaft ziehe.

Fanny. Ja, wo ist er? (Stürmt in die Küche und kehrt gleich wieder zurück.) Er ist fort.

Malfi. Nicht möglich.

Fanny. Ich sehe die Livree nicht mehr, er hat aus Furcht lange Beine gemacht.

Trude (für sich). Ich werde ihn wohl niemals wiedersehen.

Minna (platzt heraus). Nun hat er auch meine Sparkassenbücher mitgenommen.

Fanny. Ihre Sparkassenbücher?

Minna (weinerlich). In seinen Rock hatte ich sie gesteckt. Er hat mir ja den Kopf verkeilt.

Toni (zu Minna). Bilden Sie sich doch keine Schwachheiten ein.

Malfi (bricht in ein Gelächter aus). Das ist ja ein köstlicher Mensch, brennt diesem armen Mädchen mit den Sparkassenbüchern durch.

Trude (für sich). Wie konnte er sich blos so erniedrigen.

Minna (unter Thränen jammernd). Nee, es giebt doch zu gemeine Menschen. Der Train hat mir damals eins abgelockt und nu macht der's auch so. (Plötzlich energisch.) Aber ich laß ihn arretieren, auf der Stelle.

Fanny. Ja, thun Sie das, machen Sie schnell, dann holen Sie ihn noch ein.

Trude (eifrig einfallend). Sie kriegen eine Belohnung, wenn Sie ihn wieder zurück bringen.

Minna (schwingt die Kelle). Jetzt soll er mal 'ne Berliner Köchin kennen lernen.

Toni. Ich gehe mit. Mir hat er auch was gestohlen. (Schlägt an ihr Herz.)

Minna, Toni (eilen in die Küche und werden unsichtbar. Die Thür bleibt offen).

Fünfzehnter Auftritt.

Fanny. Trude. Malfi.

Malfi. Nun haben Sie sich die ganze Freude verdorben.

Fanny. Ich konnte ja nicht ahnen, daß er es gleich so tragisch auffassen würde.

Malfi. Daraus können Sie ersehen, wie ernst er seine Rolle durchführt. Schließlich wird er selbst daran glauben.

Fanny. Ich fange an, ihn zu bewundern.

Trude. Ich habe das schon längst gethan.

Malfi. Eine Keckheit sondergleichen, Sie um die Taille zu fassen.

Fanny. Er versteht aber seine Sache vortrefflich.

Malfi (ganz verblüfft). So.

Fanny. Es hätte nicht viel gefehlt und ich wäre schwach geworden.

Malfi (ärgerlich). Ihre Offenheit ist bezaubernd.

Fanny. Mein Gott, wenn man das Gefühl hat, einen jungen Mann der guten Gesellschaft vor sich zu haben.

Malfi (wüthend). Ich verlasse Ihr Haus. Leben Sie wohl.

Fanny (hält ihn zurück). Aber seien Sie doch nicht närrisch, Malfi. Ich wollte Sie einmal eifersüchtig sehen. (Erblickt den Brief in der Jacke Franzens, eilt hin und zieht ihn hervor.)

Trude (die das bemerkt). Pfui, Fanny!

Fanny. Alle Vortheile gelten. Ein Brief an mich gerichtet?

Malfi. Er wollte ihn unterschlagen.

Fanny. Auf alle Fälle.

Malfi. Er entwickelt sich ja ganz nett zum Verbrecher.

Trude (für sich). Diese Unvorsichtigkeit.

Fanny (hat den Brief geöffnet und überfliegt ihn). Von seinem Vater. Er kündet seinen Besuch für die nächsten Tage an.

Malfi. Das kann ja nett werden.

Fanny (steckt den Brief in das Couvert). Nun heißt es reinen Mund halten.

Malfi. Wenn wir den Vogel wieder haben sollten.

(Aus der Küche dringen verschiedene Stimmen herein).

Fanny (hat einen Blick in die Küche geworfen). Da ist er schon. (Wendet sich ab und will sich ausschütten vor Lachen. Dann plötzlich.) Ganz ernst, keinen Muck.

Franz (die Mütze schief auf, den Livreerock offenstehend, geführt von Minna und Toni, die ihn nach vorne drängen, wird hinten sichtbar. Hinter den Dreien ein Schutzmann in Uniform).

Sechzehnter Auftritt.

Franz. Minna. Toni.
Schutzmann. Die Vorigen.

Minna. Da haben wir ihn.

Toni. Er wollte gerade in eine Droschke flitzen. (Pufft ihn in die Seite.)

Schutzmann (droht Franz fürchterlich). Aber das Auge des Gesetzes wacht.

Minna (pufft Franz ebenfalls). Ausreißen und die Sparkassenbücher versetzen, das kennt man schon. (Sie zerrt an ihm um ihn an ihrer Seite zu behalten.)

Toni (thut dasselbe). Die Arbeit liegen zu lassen und spazieren zu fahren. Luftikus!

Franz (ganz außer Athem). Aber meine Damen, es ist ja Alles ein Mißverständniß.

Fanny (tritt vor ihn hin. Sehr ernst mit erhobener Stimme). Auf Grund der Gesindeordnung fordere ich Sie auf, Ihren Dienst nach wie vor zu verrichten.

Schutzmann (schnauzt ihn an). Sie haben hier auszuhalten. Verstanden?! Und Ihre Schuldigkeit zu thun. Verstanden?! Die Polizei spaßt nicht. Verstanden?!

Franz (für sich, mit einem Blick nach oben). Herr, vergieb mir alle meine Sünden.

Der Vorhang fällt rasch!

Dritter Act.

Ein großer, hell gehaltener Salon, der rechts vorn und links vorn Thüren hat. In der Mitte Aussicht auf eine Veranda, deren Glasthür offen steht. Rechts und links von der Glasthür je ein Fenster. Die Brüstung der Veranda mit Blumen und Topfgewächsen geschmückt. Auf der Veranda ein runder Tisch, umgeben von Korbsesseln. Der Aufgang vom Garten findet zu beiden Seiten der Veranda statt. Die Polstermöbel sind bei Seite gerückt. Ein Theil des Teppichs ist in die Höhe geschlagen.

Erster Auftritt.

Fanny. Franz.

Franz (kniet auf dem freigelegten Fußboden und bohnert ungeschickt mit großer Anstrengung).

Fanny (in einer geschmackvollen Haustoilette steht neben ihm). Das geht nicht so! Immer ordentlich. Sie müssen mehr wachsen.

Franz. Noch mehr? Ich glaubte schon, ich wäre groß genug. (Arbeitet wie toll drauf los.)

Fanny. Halten Sie keine Selbstgespräche . . . . Sie sollen mehr Wachs nehmen.

Franz. Ach so, mehr Wachs soll ich nehmen.

Fanny. Hier, diese Stelle haben Sie ganz übersehen. Sperren Sie die Augen gefälligst auf.

Franz. Ich werde mir Sperrhölzer einklemmen. (Bringt sein Gesicht der gekennzeichneten Stelle auf dem Fußboden so nahe, als möglich.)

Fanny. Ich sagte Ihnen doch gleich bei Ihrem Antritt, daß das Stubenbohnern zu Ihren Obliegenheiten gehöre. Es scheint aber auch damit schlecht bestellt zu sein.

Franz. Gnädige Frau, wollen verzeihen. Aber ich hatte auf der Akademie immer Nummer eins im Bohnern.

Fanny (lacht heimlich, dann wieder ernst). In einer halben Stunde müssen Sie fertig sein. Ich erwarte Besuch. So ein Parquet muß aussehen, daß man Schlittschuh darauf laufen könnte.

Franz (mit einer großen Handbewegung über das Parquet). Belieben gnädige Frau künstliches oder natürliches Eis?

Fanny. Unterlassen Sie alle albernen Redensarten. (Geht rechts ab.)

Malti (eine Cigarre rauchend, ist während des letzten Theils der Unterhaltung auf der Veranda sichtbar geworden und hat sich über die Situation Franzens amüsirt).

Zweiter Auftritt.

Franz. Dann Malti.

Franz (hält erschöpft in seiner Arbeit inne. Für sich). Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Kaftan, gieb mir mehr Wachs, damit ich dieses

Ungeheuer zufrieden stellen kann. (Schüttelt wie verzweiflungsvoll den Kopf und läßt sich in biegender Haltung nieder.) Ich verliere die Kräfte.

Malli (kommt gemüthlich herein und betrachtet Franz schadenfroh). Eine Momentphotographie wäre unbezahlbar.

Franz (wüthend). Schleichen Sie schon wieder herum? Schadenfroher Mensch, Sie?! Lassen Sie lieber Ihre Farben nicht vertrocknen.

Malli (droht ihm mit dem Finger. Gemüthlich). Lieber Freund, werden Sie nicht wieder üppig. Arbeiten Sie hübsch weiter, damit Sie Ihr Pensum erledigen.

Franz. Es ist wahr, ich darf nicht zögern. Mir winkt nur noch zweierlei: Der Triumph der Konsequenz oder endlose Blamage.

Malli. Sonst geht's Ihnen gut?

Franz (erhebt sich, faßt sich in den Rücken und thut so, als wäre er halb erlahmt). Ich danke, ich kann nicht klagen. Gestern Abend mußte ich drei Stunden lang Wäsche abrollen, so daß ich befürchtete, den Gelenkrheumatismus zu bekommen. Heute Vormittag wurde ich gezwungen, vier Stunden lang Flaschen zu spülen im Keller, weil dieses Weib plötzlich auf den Einfall gekommen ist, sich den Wein selbst abzuziehen.

Malli. Praktisch war sie immer.

Franz. Sie hätten diese Flaschen sehen sollen! Sie müssen gerade vorher in eine Latrine geworfen worden sein, um mein Reinlichkeitsgefühl zu erproben. Ich mußte mir förmlich die Nase zuhalten, vor diesem Modergeruch.

Malli. Wen sie haßt, den haßt sie gründlich.

Franz. Kaum damit fertig, befahl Sie mir, die Rumpelkammer auf dem Boden aufzuräumen. Es stehen dort oben Koffer, die entsetzlich schwer sind.

Malki. Der Selige war ein Sammler von seltenen Pflastersteinen.

Franz. Daher auch. . . . . . Und kaum hatte ich mir einige Minuten Ruhe gegönnt, so steckte diese Furie ihre Nase hinein und behauptete allen Ernstes, ich faullenzte.

Malki. Sie fühlen also Ihre Knochen?

Franz. Das fragen Sie noch? Es geht auf keine Kuhhaut, was ich seit gestern Mittag gelitten habe. Die zwölf Arbeiten des Herkules müssen das reine Kinderspiel dagegen gewesen sein. Jetzt fehlte nur noch, daß sie den Hof von mir reinigen ließe, oder womöglich etwas Anderes.

Malki. Kann schon sein.

Franz. Meinen Sie? Das wäre wirklich ein Zeugniß für den Mangel jeglicher Delikatesse.

Malki (achselzuckend). Einer Bedientenseele gegenüber!

Franz (ebenso). Ach Sie —! Wissen Sie was? Schade, daß Sie kein Lokomotivführer für Nachtzüge sind.

Malki. Wieso?

Franz. Dann hätten Sie endlich eine Eigenschaft, wodurch Sie Ihre zukünftige Frau glücklich machen würden.

Malki. Sie erlauben sich wieder Keckheiten.

Franz. Reden Sie nicht von Bedientenseele, dann werde ich auch nicht von Lokomotivführern sprechen. Wenn

schon, denn schon. Uebrigens kommt es mir so vor, als wenn Sie im Geheimen Hetzerei gegen mich trieben.

Malfi (hastig). Das ist mein gutes Recht. Machen Sie nicht den Versuch, andern Leuten auf Schleichwegen ihre wohlerworbenen Bräute zu rauben.

Franz (ebenso hastig). Das ist ebenfalls mein gutes Recht, wenn diese Bräute plötzlich aus reinem Egoismus bei Seite geschoben werden. Verstehen Sie? Ich pfeife auf Ihre sogenannte Freundschaft. Jetzt hat die Komödie ein Ende. Ich werde sofort zu Frau Brechtnitz gehen und ihr Alles enthüllen. Mitgefangen, mitgehangen. (Man hört durch die Thüre rechts die laute kreischende Stimme Fannys.)

Malfi. Sie kommt. Denken Sie an Mantegazza.

Franz (wie umgewandelt). Ich muß siegen. (Beginnt wieder heftig zu bohnern.)

Toni (laut heulend. Hinter ihr)

Fanny (einen Rohrstock schwingend, kommen von rechts herein).

Dritter Auftritt.

Fanny. Toni. Die Vorigen.

Fanny. Ich werde Ihnen das anstreichen, in meinem Hause Liebesverhältnisse anzuknüpfen! (Giebt ihr mit dem Rohrstock einige leichte Jagdhiebe auf den Rücken. Raunt ihr zu.) So schreien Sie doch, es geschieht ja nur zum Scherz.

Toni (bricht in ein lautes Heulen aus und eilt auf die Veranda).

Fanny (hinter ihr her, immer leicht zuschlagend). Das Züchtigungsrecht für solche Vergehen steht mir zu.

(Beide werden unsichtbar. Man hört noch ein Weilchen die klatschenden Schläge Fannys und das Weinen Tonis.)

Vierter Auftritt.

Malfi. Franz. Dann Fanny.

Franz (springt entsetzt auf). Diese Brutalität übersteigt doch jedes Maaß. Mein innerstes Gefühl empört sich und schreit nach Vergeltung.

Malfi. Sie sehen also, daß ich nicht zu viel gesagt habe.

Franz. Jetzt glaube ich es wirklich. (Er streift die Aermel der Jacke zurück.) Ich nehme den offenen Kampf mit ihr auf.

Malfi. Sie naht schon wieder. Ueberlegen Sie sich die Sache, sie fackelt nicht lange.

Franz (wieder wie umgewandelt). Es ist wahr, sie hat einen Rohrstock. Die Schmach wäre ja nicht abzuwaschen. (Beginnt wieder zu bohnern.)

Fanny (wird hinten sichtbar).

Malfi (mit Absicht sehr laut, damit Fanny es hören soll). Arbeiten Sie, faullenzen Sie nicht, stecken Sie nicht immer die Nase in die Luft!

Franz (raunt ihm heimlich zu). Ihre Braut schnappe ich Ihnen doch weg. (Arbeitet wie toll drauf los.)

Fanny (kommt hereingerauscht, wobei sie den Rohrstock einige Male durch die Luft sausen läßt). Wo ist der Brief, den Sie gestern

für mich in Empfang genommen haben? (Blinzelt Malsi verständnißvoll zu.)

Franz (stellt sich dumm). Ich? Davon weiß ich nichts.

Fanny. Der Postbote behauptete mit Bestimmtheit, Ihnen den Brief übergeben zu haben.

Franz (schüttelt heuchlerisch den Kopf). Auch Briefträger sind Menschen, die sich irren können.

Fanny. Sie leugnen also?

Franz. Grundsätzlich Alles.

Fanny. Ich werde der Sache auf den Grund gehen Sie kommen ohne Gnade ins Gefängniß.

Franz. Schlechter kann es mir dort auch nicht gehen, wie hier.

Fanny. Sie werden doch nicht etwa wagen wollen, sich über schlechte Behandlung bei mir zu beklagen.

Franz. Gott bewahre! Ich habe zu wenig zu thun.

Fanny. Dann können Sie nachher die hintere Treppe scheuern. . . . . . Kommen Sie, lieber Malsi, Sie sollen die Anzeige für den Staatsanwalt machen.

(Beide gehen rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Franz. Toni.

Franz (beginnt in seinen Taschen zu suchen. Für sich). Mein Gott, wo habe ich nur den Brief? Dieser Ausbund aller Untugenden bekommt es wirklich fertig und denuncirt mich

wegen Unterschlagung. Wo ist er nur? ..... Ich werde ihn in meinen Rock gesteckt haben.

Toni (kommt wimmernd von der Veranda herein).

Franz. Sie armer Wurm! Hat's weh gethan?

Toni. Franz, mein Franz! (Sinkt ihm an die Brust.)

Franz. Wo haben Sie denn Schmerzen?

Toni. Ach überall.

Franz. Sie werden einfach zum Arzt gehen und sich ein Attest über die Mißhandlung ausstellen lassen. Ich werde es bezahlen.

Toni. Ach, Franz, wie gut Du bist!

Franz (bemüht sich, sie aufzurichten). Wir müssen Beweise haben! Sie muß auf die Anklagebank wegen Mißhandlung. Eher kann ich Dich nicht heirathen. Wo schmerzt es denn?

Toni (verstellt sich, faßt sich nach dem Rücken und verzieht jämmerlich das Gesicht). Ueberall hat sie getroffen. Ich muß ganz braun und blau sein.

Franz. Eine sehr schöne Farbe für meine Zwecke, eine prachtvolle Farbe sogar! Aber noch besser wäre regenbogenfarbig, das würde intensiver auf den Richter wirken.

Toni (reibt ihren Rücken wie zuvor). Es wird wohl auch so schillern.

Franz. Vielleicht brauchen wir zwei Aerzte. (Er beschäftigt sich an ihren Armen.)

Toni (schüttelt sich). Hüh, nicht kitzeln!

Franz. Gut, gut. Geh' nur jetzt und verändere Dich nicht. Der Regenbogen darf sobald nicht verschwinden.

(Indem er die Bewegung des Hauens macht.) Wenn nicht anders, so helfe ich nach. Unter Brautleuten ist ja Alles erlaubt.

Toni (hauchend). Brautleute, wie süß das klingt! (flötend.) Auf Wiedersehn, geliebter Franz. (Sie geht, ihm mehrfach Kußhändchen zuwerfend, rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Franz. Dann Trude.

Franz (für sich). Endlich habe ich sie fest. Dieser Fall muß detailliert werden. (Er beginnt in den Taschen seines Jaquets zu suchen.) Aber wo ist denn nur mein Notizbuch. Ich bin schon so nervös geworden, daß ich gar nicht mehr weiß, was passirt ist .... Meine Taschen fühlten sich schon gestern so dünn an. .... Vielleicht ist es mir hier herausgefallen. (Er bückt sich, sucht unter einem Tisch und steckt schließlich den Kopf unter einen Fauteuil.)

Trude (mit Schürze und Schutzärmel, wie im zweiten Akt angethan, zwei Paar Bohnerfußbürsten zum Anschnallen tragend, kommt von links herein. Bricht über die komische Lage Franzens in ein Lachen aus). Was machen Sie denn da?

Franz (der sich vergeblich bemüht hat, den Kopf zurückzuziehen). Augenblicklich sitze ich fest. Haben Sie doch die Güte, den Fauteuil in die Höhe zu heben.

Trude (befreit ihn aus seiner Lage). Suchten Sie etwas?

Franz (indem er sich erhebt). Ich wollte mich nur auf die Guillotine vorbereiten. (Er faßt an sein Genick, als verspürte er dort einen Schmerz.) Mein Dasein hier gleicht doch schon dem eines Delinquenten, dem das letzte Stündlein schlägt. Aber ich mag nicht um Gnade betteln.

Trude (sehr aufrichtig). Sie armer Mensch, Sie! Was müssen Sie alles erdulden.

Franz. Sie sind die Einzige in diesem Hause, die Mitgefühl mit mir hat, das werde ich Ihnen nie vergessen.

Trude. Das macht, weil ich jetzt selbst mein Brod mit Kümmernissen essen muß.

Franz. Hat sie Ihnen vielleicht auch schon mit dem Rohrstock gedroht?

Trude. Es hätte nicht viel gefehlt, Aber ich zeigte ihr die Zähne und griff zum Teppichklopfer.

Franz. Bravo, bravo, so ist's Recht. Dasselbe that ich vorhin. Ich sandte ihr einen meiner vernichtenden Blicke zu, und sofort verzog sie sich. Aber sie kommt wieder, ich weiß es. Natürlich mit diesem Fassadenraphael, der immer hinter ihr her ist, als wollte er einen Fünfmarkschein aufheben.

Trude. Ich kann diesen Menschen nicht mehr sehen.

Franz. Der Kerl malt ja Bilder, daß die Oelflecke nicht mehr 'rausgehn.

Trude. Die Portraits müßten Sie sehen! Na!

Franz. Die kann man unten und oben aufhängen — sie bleiben sich immer ähnlich.

Trude (hat unwillkürlich grobe Manieren angenommen). Na,

wissen Se, Franz, es is aber wirklich so. Sie haben Verständniß von Kunst.

Franz (großartig). Spaß. Mein Großvater war ja Kattunfärber.

Trude. Daher ooch.

Franz (für sich). Sie hat sich schon einen richtigen Küchenton angewöhnt. (Laut.) Uebrigens hat man ja auch seine Erziehung genossen.

Trude. Aber eklich.

Franz (schreckt leicht zusammen. Für sich). Was vierundzwanzig Stunden anrichten können.

Trude. Nun will ich Ihnen aber schnell helfen, damit der Salon in Ordnung kommt. Hier schnallen Sie sich schnell die Bürsten an. Damit geht's besser.

Franz. Wollen Sie wieder das Heinzelmännchen spielen?

Trude. Na ob! Derbe. Ich hoffe, Sie werden mir auch 'mal beistehen, wenn's über mich hergehen sollte. (Hat sich die Bürsten angeschnallt und schlürft auf dem Parquet umher.)

Franz. Ich wüßte nicht, was mir angenehmer sein könnte, (hat sich ebenfalls die Bürsten angeschnallt und schlürft hinter ihr her; macht dabei die Bewegungen des Schlittschuhlaufens.)

Trude. Letzte Nacht hatte ich einen seltsamen Traum.

Franz. Erzählen Sie doch.

Trude. Denken Sie nur — wir fuhren zusammen auf der Eisenbahn.

Franz (für sich). Sie will auf den Busch klopfen. (Laut.) Was Sie sagen!

Trude (hält in der Arbeit inne). Sie waren ein nobler, feiner Herr.

Franz. Ich wollte, ich wäre es!

Trude. Sie fuhren sogar zweiter Klasse.

Franz (hält ebenfalls in der Arbeit inne). Ach du lieber Himmel! Ich bin über den Salonwagen vierter Klasse nie hinausgekommen.

Trude. In Halle waren Sie eingestiegen.

Franz. Mir gänzlich unbekannt.

Trude. Sie waren sehr nett und höflich zu mir.

Franz (geschmeichelt). Das ließ sich wohl nicht anders erwarten.

Trude. Als Sie ausgestiegen waren, warfen Sie mir noch ein Kußhändchen zu.

Franz. Da hört aber alles auf! Solche Frechheit! Dann weiß ich wirklich nichts Besseres zu thun, als um Entschuldigung zu bitten.

Trude (wankt auf dem glatten Parquet). Ich falle.

Franz. Dann in meine Arme. (fängt sie auf und küßt ihre Hand.)

Trude (thut plötzlich sehr verletzt). Aber was erlauben Sie sich eigentlich? (Reißt sich los. Für sich.) Ich vergesse ja ganz, mit wem ich es zu thun habe.

Franz (thut so, als fühle er sich beleidigt). Verzeihen Sie nur, ich werde Sie in keiner Weise mehr belästigen. Ich bin ja auch nur ein armes Luder, das überall getreten wird. (Wendet sich von ihr ab, verzieht das Gesicht und thut so, als wollte er sich das Weinen verkneifen.)

Trude. Sie weinen doch nicht etwa?

Franz (wie zuvor). Mich hat noch kein Mädchen geküßt, kein einziges.

Trude. Haben Sie denn so große Sehnsucht danach?

Franz. Es soll ja der Gefühle höchstes sein.

Trude. Was Sie sagen!

Franz. Das wußten Sie noch nicht? Probiren Sie es nur einmal.

Trude (thut verschämt). Aber ich bin doch kein Mann.

Franz. Dann müßte ich also anfangen. (Faßt sie keck um die Taille. Beide schlurfen verschlungen umher und machen die Bewegungen des Schlittschuhlaufens.)

Trude. Nein, nein, lieber nicht.

Franz. Sie wollen also?

Trude (verblüfft). Woher wissen Sie denn das?

Franz. Wenn die jungen Mädchen nein sagen, wollen sie eigentlich immer ja sagen.

Trude. Haben Sie diese Weisheit auch auf der Diener-Akademie gelernt?

Franz (plötzlich pathetisch). O, Trude, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe.

Trude (für sich). Endlich!

Franz (wie zuvor). Wenden Sie sich nicht von mir. Ich habe Aussicht, Kammerdiener bei einem reichen Herrn in Magdeburg zu werden.

Trude (ganz entückt). In Magdeburg?

Franz. Jawohl. Er will aber nur einen verheiratheten Menschen haben.

Trude. Nett von ihm.

Franz (Legt die Hand auf die Brust. Großartig). Sagen Sie Ja, und ich mache Sie zur Frau Blaffke.

Trude (reißt sich los, stemmt die Arme gegen die Hüften und blickt herausfordernd an). Und die Minna .... und die Toni? He?

Franz (für sich). Ich bin schon wieder erkannt. (Rasch gefaßt. Laut.) Die laß' ich einfach sitzen. In unserem Stande, was will das heißen!

Trude (spielt die Entrüstete). Pfui, Franz, schämen Sie sich! Ich hatte Sympathie für Sie, weil ich in Ihnen etwas Besseres zu sehen glaubte. Nun aber bin ich überzeugt, daß Sie Ihre Behandlung hier verdient haben.

Franz (für sich). Sie liebt mich, ohne Frage. Jetzt nehme ich sie im Sturm. (Laut und gleichgiltig.) Sie wollen also nicht?

Trude (hastig). Es ist aus zwischen uns.

Franz. Dann ist mir schon Alles egal. Wenn schon, denn schon. (Er umschlingt sie von hinten, giebt ihr einen lautschallenden Kuß, wobei er der Glasthür hinten den Rücken kehrt.)

Löffler (im hellen Anzug wie im ersten Akt, und schwarzen Flor um den linken Arm und um den Strohhut, schwarze Cravatte vor, kommt von der Veranda herein).

Siebenter Auftritt.

Löffler. Die Vorigen.

Löffler (ohne Franz zu erkennen). Wohl bekomm's.

Trude (stößt einen leichten Schrei aus).

Franz (für sich). Mein Alter! (Nimmt schnell die Bohnergeräthschaften von der Diele und schiebt sich seitwärts zur Thüre rechts hinaus, so daß sein Gesicht von Löffler nicht gesehen wird.)

Achter Auftritt.

Löffler. Trude.

Löffler (blickt Franz nach und dann vergnügt Trude an). Ist das komisch.

Trude (ganz verlegen). Mit wem habe ich das Vergnügen?

Löffler. Vergnügen? Schmeichelhaft für mich. Wohl die Kammerjungfer, he? (Faßt sie schmunzelnd am Kinn.)

Trude (wieder in ihrer Rolle, schlägt ihm auf die Hand). Weg vom Speck. (Sie bringt rasch den Teppich in Ordnung und stellt die Fauteuils zurecht.)

Löffler (zeigt ein langes Gesicht und betrachtet verblüfft die getroffene Hand. Plötzlich sehr ernst und würdevoll). Melden Sie Ihrer Herrin, daß der tiefbetrübte Vater wieder da ist.

Trude. Schön.

Löffler (hat in die Tasche gefaßt). Hier mein Kind, die zehn Mark als Schmerzensgeld. Schweigen Sie.

Trude (nimmt das Goldstück). Danke. (Spuckt heimlich auf das Geld. Für sich.] Handgeld von meinem zukünftigen Schwiegervater. (Nimmt die Bohnerbürsten und geht rechts ab.)

Fanny (mit einem Zeitungsblatt in der Hand). **Malfi** (kommen von links herein).

Neunter Auftritt.

Fanny. Malfi. Löffler.

Fanny (streckt Löffler die Hand entgegen). Willkommen, mein lieber Herr Löffler. Ich sah Sie schon durchs Fenster. (Stellt vor. Herr Malfi —: Der unglückliche Vater, von dem ich Ihnen erzählte. (Wendet sich ab und verbeißt sich das Lachen).

Löffler. Leider, leider. (Indem er ein schwarzes Taschentuch hervorholt.) Sie sehen, daß ich bereits trauere.

Fnnny. Soeben bekam ich eine Zeitung in die Hand, in der das Verschwinden Ihres Sohnes bekannt gemacht wird. Gestatten Sie, daß ich Ihnen aufrichtig condoliere. (Legt das Zeitungsblatt auf den Tisch und lacht wieder heimlich.)

Malfi. Auch ich spreche Ihnen mein innigstes Beileid aus.

Löffler (ganz bewegt). Danke, danke. Soviel Theilnahme hätte ich hier garnicht erwartet. (Führt das Taschentuch gegen die Augen.)

Malfi (wendet sich ab und verkneift sich das Lachen).

Löffler (weinerlich). Es scheint vom Schicksal bestimmt zu sein, daß ich keinen Erben hinterlassen soll.

Malfi. Ist das komisch.

Löffler (fährt auf). Wie meinen Sie das?

Malfi. Es ist doch in der That komisch, mein Herr, — dieses Verhängniß, das zwei innig verwandte Elemente wie Kaffee und Cichorien wieder auseinander bringt.

Löffler (giebt ihm mit einer großen Bewegung die Hand). Ich sehe, Sie verstehen, meinen Schmerz zu würdigen.

Fanny. Trösten Sie sich damit, daß Löfflers Weltberühmter niemals aussterben wird.

Löffler. Ein schwacher Trost.

Fanny. Sie glauben also wirklich, daß Ihr Sohn nicht mehr am Leben ist?

Löffler (tief traurig). Alle meine Bemühungen waren umsonst. Ich benutzte den Hinweis in Ihrem letzten Brief, daß man ihn zuletzt in Berlin gesehen haben sollte, und machte mich sofort auf die Suche. Eine ganze Nacht hindurch fuhr ich aus einem Café ins andere. Ich trank nur Kaffee, Kaffee. (Schüttelt sich.) Ich berauschte mich förmlich an dem Gift, dessen verderbliche Einwirkung ohne mein Fabrikat ich an meinem eigenen Körper erprobte — vergebens. Auch dieser Heroismus wurde nicht belohnt. Und so kann ich nur annehmen, daß mein Paul seinem entsetzlichen Hange nach Abenteuern zum Opfer gefallen ist. (Er fährt wieder mit dem Taschentuche gegen die Augen.)

Malfi (sehr ernst). Es ist fürchterlich.

Fanny (ebenso). Entsetzlich!

Löffler (weinerlich). Verzeihen Sie meine Schwäche, aber es giebt Momente . . . .

Malfi (wie zuvor). Ja, diese Momente.

Fanny. Ich darf wohl um die Ehre bitten, heute mein Gast zu sein.

Löffler. Ich nehme dankbar an. (Drückt warm ihre Hand und geht ihnen voran nach der Veranda.)

Fanny (raunt Malfi rasch zu). Ich habe alle Vorkehrungen getroffen, damit er nicht das Haus verlassen kann. Jetzt soll er entlarvt werden.

(Beide folgen Löffler nach dem Garten, wo sie alle Drei unsichtbar werden.)

Franz (in Livree, ein Brett mit Weinkühler, Flaschen, Wein und diversen Gläsern tragend, und hinter ihm **Toni** mit einem Servierbrett worauf Geschirr und Bestecke für den Abendtisch, kommen von rechts herein).

Zehnter Auftritt.

Franz. **Toni.**

Franz (geht ganz erschöpft und geknickt auf einen Tisch im Vordergrund links zu, wobei er ängstliche Blicke auf die Thüre hinten wirft).

Toni (will nach der Veranda). Es soll heute draußen gegessen werden.

Franz (stellt das Brett auf den Tisch). Schön, dann essen Sie draußen. Ich werde mich hier verspeisen.

Toni. Franz, Sie sind manchmal einzig. (Sie geht nach der Veranda und richtet die Tafel her.)

Franz (für sich). Jetzt muß die Bombe platzen, ich weiß nicht mehr, was ich machen soll. Ein Entrinnen ist nicht

mehr möglich. Das ganze Haus ist rebellisch gegen mich. Der Portier droht mit dem Schlüsselbund, die Köchin schwingt die Kelle, Toni will mich massakriren, wenn ich ausreiße, der Farbenkleckser steht überall auf der Lauer, der Hausdrache hat einen fürchterlichen Schwur auf die Gesindeordnung geleistet, und selbst Trude, diese Angebeteste aller Angebeteten, die ich jemals angebetet habe, scheint meinen Gefühlen nicht mehr zu trauen. Und ich darf mich nicht entdecken, weil das Princip es mir verbietet. Und nun sitze ich hier in der Klemme und gehe der unvermeidlichen Blamage entgegen. O, Vater, was hast Du Deinem Sohne angethan! (Er tritt an das eine Fenster hinten und blickt hinaus.) Da lustwandelt er ahnungslos an der Seite der schönen Bestie in Menschengestalt, die sich ausschütten wird vor Lachen, wenn sie Alles erfährt. Er, der Edle, Gute weiß nicht, wie tief ich mich hier erniedrigt habe, um mir das Bischen persönliche Freiheit zu bewahren. (Er erblickt das Zeitungsblatt und starrt plötzlich auf eine Stelle desselben, nimmt es und liest.) Ha, was ist das?! (Liest vor sich hin.) „Paul Löffler aus Magdeburg. Seit vier Wochen verschollen." (Liest ein Weilchen stumm weiter und wirft sich dann in einen Fauteuil, strampelt vor Freude mit den Beinen und jammert in einem Tone, der den Mittelpunkt zwischen Lachen und Weinen hält.) Ich bin todt .... ich bin todt .... ich bin todt!

Toni (kommt ganz entsetzt hereingestürzt). Franz, mein Franz, was ist Dir? (Fällt ihm um den Hals.)

Franz (mit Grabesstimme). Ich bin todt, mausetodt. ....
(Schüttelt sich.)

Toni (für sich). Mein Gott, die Treppe in seinem Kopf

ist wieder los. (Laut und flötend.) Aber so komme doch zu Dir, mein Geliebter, Du lebst ja noch.

Franz (wehrt sie kopfschüttelnd ab). Ich glaube es nicht. Ich bin schwarz auf weiß begraben. Dort steht es.

Toni. So komm nach der Küche, Liebster, ich will Dir ein Brausepulver holen.

Franz (mit schwacher Stimme). Ja, thue das, geliebte Toni. Ein Brausepulver wird mich wieder lebendig machen.

Toni (eilt rechts ab).

Fanny, Malfi (kommen von der Veranda herein).

Elfter Auftritt.

Fanny. Malfi. Franz.

Franz (springt rasch auf und macht sich an der Sektflasche zu schaffen).

Fanny (zu Franz). Präsentiren Sie dem Herrn ein Glas Sekt.

Franz (für sich). Jetzt sterbe ich wirklich. (Gießt ganz geknickt ein Glas Sekt ein)

Fanny (halblaut zu Malfi). Kommen Sie nur, wir müssen Trude benachrichtigen. Es wird ein Anblick für Götter. (Zu Franz.) Fragen Sie den Herrn gleich nach seinen weiteren Wünschen.

Fanny, Malfi (gehen rechts ab).

Zwölfter Auftritt.

Franz. Dann **Franz Blaffke.**

Franz. Ich falle um vor Aufregung. (Trinkt das Glas Sekt aus und gießt es wieder voll.) Es geht nicht, ich muß der Komödie ein Ende machen. Er könnte ja vom Schlage getrogen werden. (Geht händeringend im Zimmer umher.) Blaffke, Blaffke, schick' mir Deinen Neffen.

Franz Blaffke (ein Mensch im selben Alter Franzens und in gleicher Figur mit demselben, durchaus anständig gekleidet, kommt von der Veranda herein). Da bin ich schon. Der Portier schickte mich hier herum.

Franz. Himmel, habe Dank, ich bin gerettet.

Franz Blaffke (vertraulich). Wo ist denn die Herrschaft?

Franz (fühlt sich plötzlich als Herr). Die Herrschaft bin ich. Ihr Onkel hat Sie doch von Allem unterrichtet?

Franz Blaffke (sehr höflich). Wenn Sie Herr Löffler sind?

Franz. Pst! Kein Wort davon. Sie haben vorläufig Alles zu thun, was ich Ihnen sage. Es soll Ihr Schade nicht sein. Ich trage jede Verantwortung dafür, und wenn Sie herausfliegen sollten, werden Sie fürstlich von mir belohnt werden. Hier haben Sie vorläufig zwanzig Mark.

Franz Blaffke. Danke vielmals. Ich verstehe Scherze zu würdigen.

Franz. Nun schnell in meinen Rock. (Entledigt sich schnell seines Livreerockes und bleibt dann in Hemdsärmeln.)

Franz Blaffke (hat den Rock angezogen). Sitzt wie angegossen.

Franz. Ich ahnte es schon. Zwei Seelen und eine Jacke. Nun sofort an Ihren Dienst. Nehmen Sie das Glas Sect und präsentiren Sie es dem alten würdigen Herrn draußen im Garten, erkundigen Sie sich auch sonst nach seinen Wünschen. Thun Sie so, als wären Sie schon recht lange in diesem Hause. Mich kennen Sie natürlich nicht.

Franz Blaffke. Sie können sich ganz auf mich verlassen.

Franz. Dann erwarten Sie mich am andern Eingang. Alles übrige wird sich finden, und nun los.

Franz Blaffke (geht durchaus würdevoll mit dem Tablett auf die Veranda und wird im Garten unsichtbar).

Franz (nimmt des Anderen Hut und Rock). Jetzt habe ich sie in der Tasche. (Eilt links ab.)

Fanny, Trude (in duftiger Abendtoilette) und **Malfi** (kommen von rechts herein).

Dreizehnter Auftritt.

Fanny. Trude. Malfi.

Fanny. Jetzt rasch auf die Veranda. Es wird eine interessante Erkennungsscene werden.

Trude. Was muß der arme Mensch alles ausstehen.

Alle drei (gehen auf die Veranda, wo sie in den Garten blicken).

Fanny (draußen). Er geht auf ihn zu.

Malfi. Unverfroren wie immer.

Fanny. Jetzt kommt der große Moment . . . Was ist das?

Malfi. Sie scheinen sich Beide nicht zu kennen.

Fanny. Er trinkt ruhig aus und thut so, als hätte er einen Fremden vor sich. Dabei blicken sie sich an.

Fanny, Trude (kommen wieder herein, während Malfi auf der Veranda bleibt).

Vierzehnter Auftritt.

Fanny. Trude.

Fanny. Was sagst Du dazu? Beide haben sich gegenseitig aus dem Gedächtniß verloren. Ich komme um meinen ganzen Schlußeffekt.

Trude. Vielleicht haben Sie sich vorher verständigt.

Fanny. So wird es sein. Sie stecken unter einer Decke. O, wenn ich das wüßte, ich würde ihn sammt seinem Herrn Papa vor die Thüre setzen lassen.

Trude. Damit er mit seinem schlimmen Urtheil über Dich recht behielte. Das wäre die gerechte Strafe für Deine Tyrannei.

Fanny (zerrt nervös an ihrem Taschentuch). Trude, mach' mich nicht noch nervöser als ich schon bin. Mir scheint es schon lange, als ob Du in ihn verschossen seiest.

Trude. Warum nicht. Er ist ja ein ganz hübscher Mensch.

Fanny (ringt die Hände). Muß ich das noch erleben! Meine beste Freundin verliebt sich in meinen Todtfeind. Da hätte ich mir eine schöne Suppe eingebrockt.

Trude (trocken). Guten Appetit.

Fanny (krallt die Finger gegen Trude). Heuchlerin Du!

Trude. Kratzbürste!

Fanny. Ruhig.

Löffler, Malki (kommen von der Veranda herein).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Löffler. Malki.

Löffler (verbeugt sich vor Trude, weiß aber nicht recht, wo er sie hinbringen soll). Ein schöner Abend, dieser Abend, heute Abend.

Malki. Und wenn der Abend morgen Abend ebenso ist, dann möchte ich erst mal den Abend übermorgen Abend sehen.

Löffler. Ist das komisch.

Fanny (vorstellend). Fräulein Iffel — Herr Löffler.

Löffler (verbeugt sich nochmals). Der tiefbetrübte Vater aus Magdeburg.

Trude (macht einen stilvollen Knix).

Löffler (erkennt sie, für sich). Die kenn' ich doch. (Mustert sie mißtrauisch von der Seite.)

Fanny (rasch zu Malsi). Nun?

Malsi (ebenso zurück). Er kennt ihn nicht.

Fanny. Schwindel.

Löffler. Sie haben einen vorzüglichen Sect.

Fanny. Hatten Sie gar keine Beängstigung dabei — ich meine, als er Ihnen präsentirt wurde?

Löffler. Im Gegentheil. Sie haben einen sehr höflichen aufmerksamen Diener. Er fragte gleich, ob er nicht die ganze Pulle heraufbringen solle.

Fanny (ringt heimlich die Hände. Zu Malsi). Etwas ähnliches habe ich noch nicht erlebt.

Malsi. Vielleicht ist er garnicht der alte Löffler. (Tritt auf Trude zu und spricht mit ihr leise im Hintergrunde).

Fanny. Das werden wir ja sehen. (Laut zu Löffler.) Ist Ihnen denn gar nichts an dem Diener aufgefallen — haben Sie gar nichts bekanntes an ihm entdeckt?

Löffler. O ja, sehr hübsche silberne Tressen.

Fanny. Sie können doch aber gut sehen.

Löffler (zweideutig, mit einem Seitenblick auf Trude). Sehr gut sogar.

Fanny. Dann müssen Sie doch eine gewisse Eigenthümlichkeit an ihm entdeckt haben.

Löffler (unruhig, mit verhaltenem Aerger). Gewiß, er hatte eine Nase im Gesicht. (Immer mit einem Seitenblick auf Trude.) Ich verstehe nicht, meine Gnädige, weshalb mich Ihr Diener näher interessieren soll. Fragen Sie doch lieber jene Dame dort.

Fanny. Wie meinen Sie das?

Löffler (zieht sie beiseite). Diese Dame stammt aus guter Familie?

Fanny. Die Thatsache, daß sie meine Freundin ist, sollte jeden Zweifel ausschließen.

Löffler. Ist das komisch!

Fanny. Ich muß dringend um Aufklärung bitten. (Für sich.) Vielleicht kann ich ihm eine Verleumdungsklage aufbrummen.

Löffler. Nun dann .... Als ich hier eintrat, ließ sich die Dame von Ihrem Diener küssen.

Fanny (für sich). Die Verrätherin soll mir büßen. (Schnell gefaßt.) Mein Stubenmädchen hat Aehnlichkeit mit dem Fräulein, das dürfte Ihnen wohl genügen.

Löffler (lacht). Ist das komisch. (Für sich). Ich leiste einen Eid, daß sie es ist. Was ist aus der Firma Brechtnitz geworden!

Toni (kommt von links herein).

Sechszehnter Auftritt.

Toni. Die Vorigen.

Toni (überreicht Fanny eine Visitenkarte). Dieser Herr wünscht seine Aufwartung zu machen. Franz wird ihn sogleich hereinführen. (Geht über die Veranda ab.)

Fanny (liest die Karte laut). Paul Löffler.

Löffler (in großer Aufregung). Mein Sohn? Wo ist er?

Franz (ganz hell, elegant und modisch gekleidet, etwas gigerlartig, Monocle eingeklemmt, Stock und Hut in der Hand, kaum wieder zu erkennen, kommt von links hereingestürzt).

Siebzehnter Auftritt.

Franz. Die Vorigen ohne Toni.

Franz. Mein lieber Papa!

Löffler (mit geöffneten Armen). . . . . Mein Paul . . . . mein wiedergefundener Sohn! (Beide umarmen und küssen sich.) (Große Ueberraschung bei Malsi, Fanny und Trude, die wie starr dastehen.)

Franz (verbeugt sich höflich aber durchaus fremd vor den übrigen Drei). Bitte um Verzeihung für die späte Störung.

Löffler (klopft ihm auf den Rücken). Das ist alles verziehen.

Fanny (zu Malsi). Ich bin sprachlos.

Löffler. Wie kamst Du denn hierher?

Franz. Ich las Deinen Namen in der Fremdenliste und erfuhr in Deinem Hotel, daß Du hier seiest.

Fanny (zu Malsi). Dieser Schwindler! Er hat seit drei Tagen das Haus nicht verlassen.

Trude (voller Bewunderung). Ist das ein genialer Mensch.

Fanny (für sich). Jetzt heißt es dieselbe Komödie spielen. Ich will doch sehen, wer mehr Talent dazu besitzt. (Laut und

liebenswürdig zu Franz.) Es freut mich sehr, Herr Löffler, daß Sie sich wieder angefunden haben.

Franz (für sich). Sie wird mich doch hoffentlich für keinen Pintscher erklären. (Laut, mit einer förmlichen Verbeugung.) Danke gehorsamst für Ihr Interesse.

Fanny. Erlauben Sie, daß ich Sie bekannt mache. (Vorstellend.) Meine Freundin, Fräulein Iffel . . . . .

Trude (verbeugt sich förmlich).

Franz (thut dasselbe). (Etwas schnarrend). Aeußerst angenehm, mein gnädiges Fräulein. Ich hatte bereits den Vorzug, Ihre Bekanntschaft im Eisenbahnkoupee zu machen . . . . .

Fanny (ganz überrascht). Mir dämmert was.

Löffler (für sich). Ich werde den Jungen warnen müssen.

Franz. Vor etwa vier Wochen. Gnädiges Fräulein werden sich dessen gewiß noch erinnern.

Trude (thut plötzlich freudig überrascht). Richtig, jetzt erkenne ich Sie wieder.

Fanny (für sich). So etwas von Heuchelei! (Mit boshafter Liebenswürdigkeit zu Franz.) Dann dürfte Ihnen vielleicht dieser Herr hier auch bereits bekannt sein.

Franz (thut plötzlich sehr überrascht). Aber natürlich! Das ist ja der berühmte Maler Malst, den ich in München kennen gelernt habe und dessen großes Bild „Geschlachteter Hammel“ damals so großes Aufsehen erregte.

Malst (raunt Franz wüthend zu). Jetzt reiße ich Ihnen die Maske vom Gesicht.

Franz (ebenso zurück). Wenn Sie nicht ganz bescheiden

sind, dann erzähle ich hier, daß die Kritik damals Ihr junges Mädchen im rosa Kleid allgemein für einen geschlachteten Hammel hielt. Wenn schon, denn schon.

Malfi (außer sich vor unterdrückter Wuth; ebenso zurück). Sie finden Ihren Henker auch noch.

Fanny. Seit wann malen Sie denn Thierstücke, Malfi?

Malfi (mit saurer Miene). O, es war nur ein vorübergehender Versuch, der — . . (Bricht ab.)

Franz (rasch einfallend). Der dazu dienen sollte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Ernährungsfrage in der Kunst zu lenken.

Malfi (raunt Franz wüthend zu). Impertinenter Herr!

Franz (ebenso zurück; liebenswürdig). Mit Vergnügen.

Löffler. Wo warst Du denn während der ganzen Zeit?

Franz. Ich besuchte hier inzwischen eine Bühnenschule, um plötzlich als großer Schauspieler vor Dich hinzutreten und Deinen Starrsinn zu bezwingen.

Fanny. Sollte diese Bühnenschule nicht eine Dienerakademie gewesen sein?

Löffler. Dienerakademie? Ist das komisch.

Franz (sehr förmlich). Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau.

Fanny (zu Malfi). Es dauert nicht lange und ich berste.

Löffler (würdevoll. Raunt Franz zu, mit Bezug auf Fanny). Es scheint doch nichts für Dich zu sein.

Franz (ebenso zurück). Sie hat weder Schliff noch Bildung.

Löffler (ebenso zurück). Das sehe ich jetzt. Gehen wir. (Würdevoll, in Positur.) Meine Gnädige! Der Himmel hat mir meinen Sohn wiedergeschenkt in einem Augenblick, wo ich

mich lebhaft der alten Wünsche erinnerte, die ich mir erlaubt hatte, Ihnen bei meinem ersten Besuche anzudeuten. Nunmehr werden Sie es aber wohl begreiflich finden, wenn das Haus Löffler auf die geplante Verbindung verzichtet.

Fanny. Ist das komisch!

Franz. Wir verzichten.

Löffler. Somit habe ich die Ehre. (Verbeugt sich huldvoll.)

Franz (mit einer Verbeugung zu Trude). Mein Fräulein. (Heimlich.) Auf Wiedersehen. Ich schreibe morgen. (Verneigt sich gnädig vor Fanny und Malli, wobei er den Letzteren spöttisch von der Seite fixirt.)

Löffler
Franz } (wollen hinten abgehen).

Fanny (tritt Franz in den Weg). Hiergeblieben.

Trude (für sich). Gott sei Dank!

Fanny. Sie können gehen, mein Herr, aber dieser Mensch muß hierbleiben.

Malli. Natürlich.

Löffler (heftig). Mein Sohn ist kein Mensch.

Franz. Ich soll ein Mensch sein!

Fanny. In vielen Fällen rechnet man die Domestiken allerdings nicht zu den Menschen.

Franz (für sich). Das habe ich gemerkt.

Löffler. Ihre Sinne scheinen verwirrt zu sein.

Fanny. Dieser Mensch hier ist gar nicht Ihr Sohn.

Trude (für sich). Himmel ist das ein Wirrwarr!

Löffler. Das soll mein Sohn nicht sein? Ist das komisch.

Fanny. Heißen Sie vielleicht Blaffke?

Franz (für sich). Ein neuer Trick von ihr.

Malti. Sehr gut, sehr gut.

Löffler. Was wollen Sie damit sagen?

Fanny. Daß dieser Mensch hier mein Diener ist und Franz Blaffke heißt.

Löffler (würdevoll). Mein Sohn, heißt Du Franz Blaffke?

Franz. Ich sterbe ja lieber.

Löffler. Sie hören seinen Todesmuth. Spielen Sie anderen Leuten Ihre Komödie vor .... Gehen wir.

Franz. Verlassen wir dieses Sodom und Gomorrha.

Fanny (für sich). Ich darf die Fassung nicht verlieren. (Laut.) Sie bleiben hier! Der Portier ist angewiesen, diesen Menschen nicht aus dem Hause zu lassen.

Löffler. Jetzt reißt mir doch die Geduld. Entweder bin ich in einer Verrücktenanstalt, oder ich habe meine Augen irgendwo liegen lassen.

Fanny. Darüber sollen Sie sofort Aufklärung haben ..... Trude, ist das nicht mein Diener Franz Blaffke? (Raunt ihr zu.) Sage ja, oder ich reiße die Wände ein. (Wendet sich von Trude ab.)

Franz (ist auf Trude zugetreten und raunt ihr rasch zu). Wenn Sie ja sagen, heirathe ich Sie nicht. (Wendet sich wieder ab.)

Fanny. Trude, rede die Wahrheit. Ist das Franz Blaffke?

Trude (durch Franzens Blick gebannt, schüttelt langsam mit ernster Miene den Kopf).

Fanny (außer sich). Trude!

Trude (thut wie zuvor).

Löffler. Ihre beste Freundin läßt Sie im Stich. Ist das komisch.

Fanny (giebt Trude heimlich einen Puff. Zischelt ihr zu). Verliebte Bestie! Malsi, auf Sie darf ich mich wenigstens verlassen. Sie sind ein Mann und haben den Muth Ihrer Ueberzeugung. Heißt dieser Mensch hier nicht Franz Blaffke?

Franz (raunt Malsi schnell zu). Sie haben gestern die Toni dreimal geküßt. Wenn Sie ja sagen, zerstör' ich Ihr Glück. (Wendet sich rasch ab.)

Fanny (zärtlich). Sprechen Sie lieber Malsi! Ist das Franz Blaffke?

Malsi (schüttelt stumm mit ernster Miene den Kopf).

Fanny. Malsi!

Malsi (schüttelt nochmals stumm den Kopf).

Löffler. Packen Sie ein, packen Sie ein,

Fanny (für sich). Was für Schlangen habe ich an meinem Busen genährt! (Laut, in nervöser Wuth zu Malsi und Trude.) Werdet Ihr jetzt die Wahrheit sagen?! Ist das Franz Blaffke?

Malsi
Trude } (schütteln wie auf Kommando stumm die Köpfe).

Fanny (halb weinerlich). Von was für einer Niedertracht bin ich umringt.

Franz (raunt ihr zu). Ich bleibe Sieger.

Fanny. Noch nicht. (Sie eilt an die elektrische Klingel und drückt auf den Knopf.)

Löffler. Bewahren Sie Ihre fixe Idee. Adieu.

Fanny. Einen Augenblick noch. Sie werden sofort aus

dem Munde meiner Mädchen erfahren, daß sich diese Herrschaften hier in arger Selbsttäuschung befinden.

Franz Blaffke (in Livree, kommt von rechts herein und bleibt erwartungsvoll an der Thür stehen).

(Große starre Ueberraschung von Seiten **Fannys, Trudes** und **Malfis** beim Anblick Franz Blaffkes).

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz Blaffke.

Fanny. Was ist das für ein Mensch? (Weicht entsetzt zurück.)

Franz. Wie heißen Sie?

Franz Blaffke. Franz Blaffke.

Fanny (fällt in einen Sessel). Ich falle in Ohnmacht.

Löffler (schadenfroh). Was sagen Sie nun, he?

Fanny (springt auf). Das ist der Gipfel der Unverfrorenheit. (Zu Franz Blaffke.) Haben Sie dem Herrn vorhin im Garten ein Glas Sect präsentiert?

Franz Blaffke Jawohl, gnädige Frau.

Fanny (heimlich zu Malfi). Jetzt durchschaue ich Alles. Er hat ihn als Ersatz hergebracht. (Geht wie rasend vor Wuth händeringend auf und ab. Für sich) Dieser Mensch, dieser Mensch! Eine unerhörte Frechheit! (Zu Franz Blaffke.) Sofort verlassen Sie mein Haus. Auf der Stelle dort hinaus. (Zeigt auf den Garten.)

Franz (raunt Franz Blaffke schnell zu). Warten Sie beim Portier, bis Alles aufgeklärt ist.

Franz Blaffke (geht schleunigst nach hinten über die Veranda ab).

Toni, Minna (mit Speisen beladen, kommen von links herein und gehen auf die Veranda, um zu serviren).

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Franz Blaffke.
Dann **Toni, Minna.**

Fanny (zu Franz). Jetzt sollen Sie etwas erleben.

Franz. Ich leugne Alles.

Malfi (raunt ihm zu). Mein Beileid im Voraus.

Franz. Ach Sie — Malöhr Sie!

Löffler. Komm, mein Sohn. Ich fürchte für meinen Verstand.

Fanny. Sie werden sofort erfahren, daß ein Schwindler den andern bestochen hat. (Hat Toni und Minna einen Wink gegeben, hereinzukommen.)

Trude (für sich). Mein Gott, wie wird er sich jetzt herauswinden.

Fanny (Zu Toni und Minna). Seht Euch mal diesen Herrn hier an. Ist das unser Franz?

Franz (hat das Monocle eingeklemmt, plötzlich sehr vornehme Manieren angenommen und betrachtet Toni und Minna sehr herausfordernd). Die Treppe ist wieder los.

Minna (zieht verschämt an ihrer Schürze, blickt Franz verliebt an und weiß nicht, was sie sagen soll.)

Fanny. Ist er's?

Löffler (zu Fanny). Sie fallen schon wieder rein.

Fanny. Minna, ist das der Mensch, der Ihnen unter dem Vorgeben, Sie heirathen zu wollen, zwei Sparkassenbücher abgenommen hat?

Löffler (energisch). Ich protestiere gegen jede fernere Beleidigung meines Sohnes.

Toni
Minna } (sehen sich gegenseitig an und bleiben unschlüssig).

Fanny. Toni, ist das der Mensch, der ein Verhältniß mit Ihnen angeknüpft hat, zu dem Zwecke, Sie zur Frau Blaffke zu machen? Ich frage Euch Beide: Ist das dieser Heirathsschwindler?

Löffler (fährt auf). Heirathsschwindler!

Franz (sehr würdig, mit schnarrender Stimme, zu Toni und Minna). Meine Damen! Gestatten Sie mir vorerst, daß ich mich Ihnen vorstelle. (Verbeugt sich höflich.) Mein Name ist Paul Löffler, Sohn dieses würdigen, hochachtbaren Herrn.

Löffler (hat sich ebenfalls unwillkürlich vor Minna und Toni verbeugt) Ich bestätige das.

Franz (fortfahrend). Meine Damen!

Minna (verschämt lächelnd, zu Toni). Er nennt uns schon Damen.

Franz (fortfahrend). Sie sind zu Schiedsrichterinnen in einer sehr wichtigen Angelegenheit angerufen worden. Lassen Sie sich nicht beinflussen durch eine Frau, die demnächst wegen

Mißhandlung ihres Kammermädchens auf die Anklagebank kommen dürfte.

Löffler. Das dachte ich mir doch gleich.

Toni. Er ist's.

Fanny (wirft sich in einen Sessel, krampfhaft vor Wuth, dem Weinen nahe). Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr! Schafft mir den Menschen vom Halse, oder es kommt mir auf einen Mord mehr oder weniger nicht an.

Löffler (ganz erschreckt). Sie ist tobsüchtig geworden. Komm', mein Sohn.

Fanny (springt wie rasend auf, ergreift Franz am Arm und überliefert ihn Toni und Minna, die ihn festhalten). Da nehmt ihn, bindet ihn, fledert ihn, soviel Ihr wollt! Er hat Euch betrogen und beschwindelt. Rächt Euch! Schleift ihn zum Standesamt, betrügt ihn, laßt Euch wieder scheiden, massakrirt ihn, steckt ihn in den Waschkessel, laßt ihn kochen, schmoren, braten — ich will für Alles aufkommen, nur gebt mir Genugthuung! Genugthuung, oder ich erstické vor Rachedurst! (Ihre Stimme schlägt über). Ich kann nicht mehr! (Sinkt erschöpft auf einen Sessel.)

Trude. Aber so beruhige Dich doch.

Fanny (tonlos). Ich kann nicht mehr.

Minna (zerrt an Franz und pufft ihn). In den Waschkessel mit ihm!

Toni thut dasselbe). Sie sollen geflédert werden.

Franz. Aber das hat doch Zeit.

Löffler. Lassen Sie meinen Sohn los!

Minna. Vorwärts in den Kessel!

Toni. Unter das Klopfholz.

Minna (thut wie zuvor). Den jungen Meechens die Herzen zu brechen und keine zu heirathen.

Toni (thut wie zuvor). Erst blaue Flecke suchen und dann abschnappen.

Franz. Luft, Luft!

Löffler. Hilfe, man erwürgt meinen Sohn.

Fanny (springt wieder auf). Immer tüchtig, immer tüchtig! Schafft ihn fort an seine Arbeit, oder ich kriege die Platze.

Löffler. Das wäre ein wahrer Segen.

Fanny. Ich fordere Sie auf, sich sofort wieder in Ihre Livree zu stecken.

Franz (reißt sich los von Minna und Toni). Es paßt mir nicht mehr. Ich kündige hiermit meinen Dienst.

Fanny (plötzlich einlenkend). Ah — jetzt haben Sie sich verrathen.

Löffler (ganz verblüfft). Aber mein Junge, was — was muß ich hören.

Fanny. Womit wollen Sie Ihr Gesuch begründen?

Franz. Durch die schlechte Behandlung in Ihrem Hause.

Fanny (sehr liebenswürdig). Die Sie ganz von selbst verschuldet haben, Sie schlauer Schüler Mantegazzas.

Löffler. Die Firma kenn' ich nicht.

Franz (geknickt). Sie wußten also . . . ?

Fanny. Alles. Das nächste Mal, wenn Sie wieder auf Schleichwegen die Schwächen einer Frau zu studiren gedenken, dann (auf Malsi deutend) versichern Sie sich besser Ihrer Freunde.

Franz (zu Malsi). Verräther!

Malfi. Wenn schon, denn schon. Eingewickelt sind Sie doch.

Löffler. Aber so erkläre mir doch, mein Sohn . . . . .

Malfi. Um vor der Heirath den Character der ihm aufgedrungenen Frau zu studieren, hat er sich hier als Diener verdungen . . . . .

Löffler. Ist das komisch.

Franz (dumpf). Und Du bist der Schuldige, Vater.

Fanny. Um Ihren Herrn Sohn ganz gehörig zu bestrafen, spielte ich den Drachen und tyrannisirte ihn nach Noten.

Franz (schlägt sich mit der flachen Hand gegen die Stirn). O, was für ein Dummkopf war ich!

Malfi (raunt ihm zu). Endlich haben Sie sich doch erkannt.

Toni (zu Minna). Was sagen Sie nu?

Minna. Et is wieder nischt. Ich dachte mir jleich, daß es was feines ist.

Franz (steckt Toni eine Banknote in die Hand und raunt ihr zu). Hier trösten Sie sich.

Toni (kurz). Danke. Ein Luftikus bleiben Sie doch. (Reißt ihm den Schein aus der Hand, mißt ihn mit einem durchbohrenden Blick von unten bis oben, wirft den Kopf in den Nacken und geht schnell rechts ab.)

Franz (drückt Minna ebenfalls etwas in die Hand). Legen Sie das später in Margarine an.

Minna (weinerlich). Ich werde Ihnen nie, nie verjessen. (Drückt den Zipfel ihrer Schürze an die Augen und geht ebenfalls rechts ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Toni und Minna.

Franz. Können Sie mir verzeihen, gnädige Frau?

Fanny. Wenn Sie sich als der Besiegte erklären und mir versprechen wollen, Mantegazza das zu schreiben, dann ja.

Franz. Ich werde den Brief sogar eingeschrieben senden. (Küßt ihr die Hand.) Ich stehe so gedemüthigt und geknickt vor Ihnen, daß ich hiermit feierlichst gelobe, alle Männer öffentlich für Dummköpfe zu erklären, die es jemals wagen sollten, den Kampf mit einer klugen und geistvollen Frau aufzunehmen. (Küßt ihr nochmals die Hand.)

Fanny. Das genügt mir.

Löffler. Ja, dann ist ja Alles gut. Wenn Sie wirklich die Frau mit den vorzüglichen Eigenschaften sind, dann steht doch Ihrer Verbindung mit meinem Sohne nichts mehr im Wege.

Malti. Bitte sehr, ich bin auch noch hier. (Ergreift rasch Fannys Arm und verbeugt sich vor Löffler.) Als Verlobte empfehlen sich . . . . .

Fanny. Wir haben die Ehre.

Franz (tritt Arm in Arm mit Trude vor Löffler hin). Wir auch.

Löffler (plötzlich ernst). Nein, mein Sohn. Daraus kann nichts werden.

Trude (weicht bestürzt zurück). Ach!

Franz. Weshalb nicht?

Löffler. Mein Fräulein, es bedarf noch der Aufklärung, weshalb Sie vorhin wie ein Küchendragoner hier bohnerten?

Fanny. Du hast gebohnert?

Trude. Freilich. Es war mir eine große Freude, ihm die Hälfte seiner schweren Arbeit abzunehmen.

Fanny. Was sagt ein Mensch dazu! Jetzt ist mir auch erklärlich, weshalb Alles so schnell fertig wurde.

Trude. Nun siehst Du ..... Wir hätten Dich schon klein gekriegt.

Franz. Und Deine Rolle als Stütze der Hausfrau?

Trude. War alles Mumpitz.

Franz. Und der Vermögensverlust?

Trude. War nur ein Schreckschuß, um Dich .... Sie zu prüfen.

Fanny. Was muß ich Alles hören!

Franz (schließt Trude in seine Arme). Herrlichste von Allen. (Küßt sie herzhaft auf den Mund.)

Löffler
Fanny } (wenden sich gleichzeitig ab).
Malti

Löffler. Und wie steht es mit Deinem Hang zum Theater?

Franz. Ich verzichte darauf zu Gunsten dieser kleinen Komödiantin.

Löffler. So nimm sie denn und werde glücklich.

Trude. Ich danke Ihnen von Herzen. (Reicht Löffler die Hand und drückt ihm zu gleicher Zeit etwas hinein.) Hier die Belohnung.

Franz. Zehn Mark? Ach so — ich soll über meine Dummheit schweigen.

Fanny. Dann bitte ich also zu Tisch.

Löffler (plötzlich). Ja, wenn wir Alle so fröhlich sind, weshalb traure ich denn noch? (Er reißt den Flor vom linken Aermel herunter.)

Malfi. Das möchte ich auch wissen. (Streckt Franz die Hand entgegen.) Dann wollen wir uns auch wieder vertragen.

Franz (ergreift die Hand und schüttelt sie herzlich). Das wollen wir. Wenn Sie uns Beide malen sollten, bitte um etwas Aehnlichkeit.

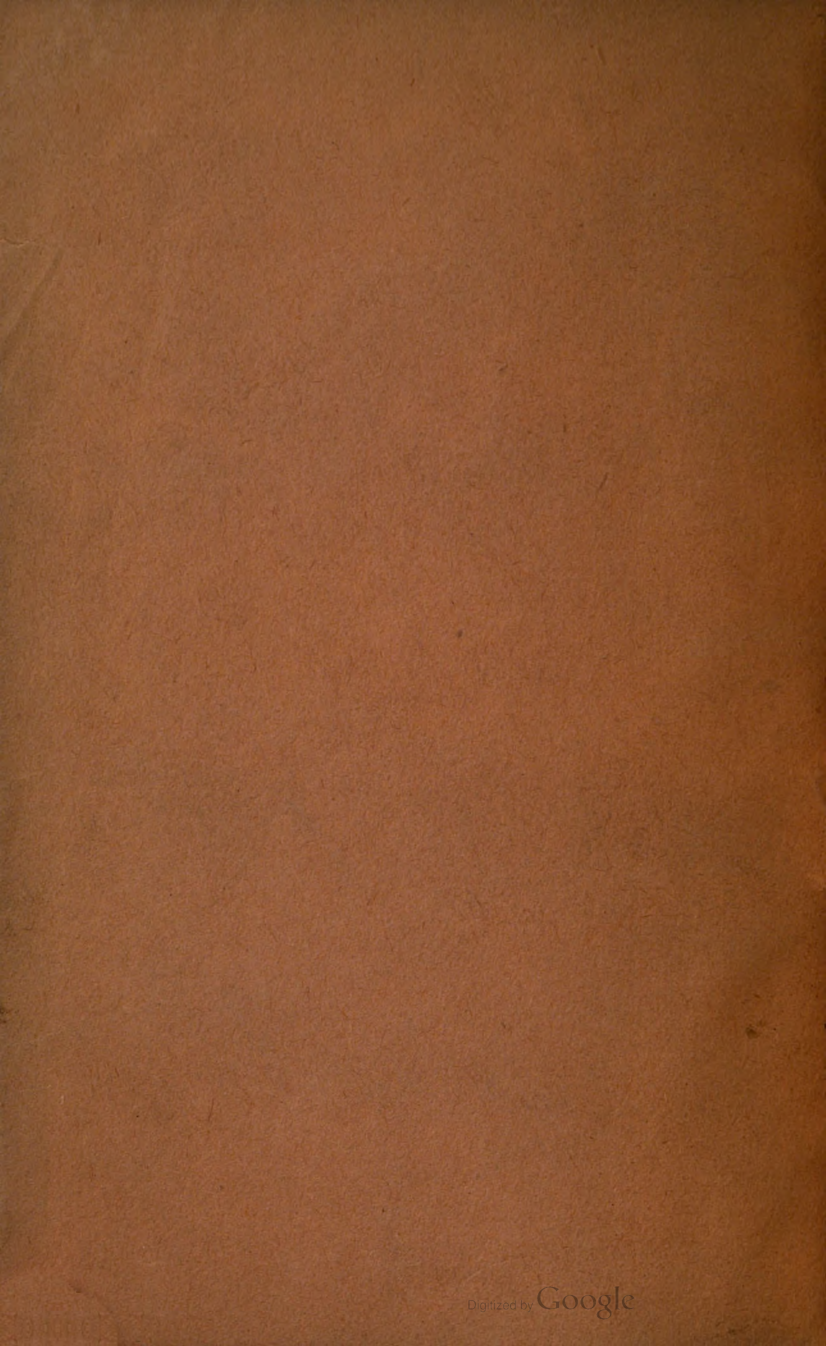
Malfi. Ich werde mir die möglichste Mühe geben . . . Und die Moral von der „Kunst zu heirathen"?

Franz. Man soll die Frauen nehmen wie sie sind.

(Der Vorhang fällt rasch.)



Paul Dünnhaupt, Cöthen.




Digitized by Google

